

MISSION ALS DAUERZUSTAND VON KIRCHE-SEIN UND IHRE PRAKTISCH-EKKLESIOLOGISCHE KONSEQUENZEN

KLÁRA A. CSISZÁR¹

Zusammenfassung: Was versteht das kirchliche Lehramt unter Mission? Um auf diese Frage zu antworten, werden in diesem Beitrag die wichtigsten Missionsdokumente des Lehramtes seit dem II. Vatikanum mit besonderer Aufmerksamkeit auf das Verhältnis zwischen Verkündigung und Dialog analysiert. Die wichtigsten theologischen Ergebnisse werden in 14 Thesen gebündelt. Sie konkretisieren das Missionsverständnis des jeweiligen lehramtlichen Dokumentes. Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Forschungsprojektes „Entwicklung eines integralen Missionsbegriffs“, das zwischen 2014 und 2019 am Institut für Weltkirche und Mission an der Philosophisch Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main durchgeführt wird. Ziel des Projektes ist die Dichotomisierungstendenz zwischen Verkündigung und Dialog zu erforschen, und sie als komplementäre Teile des Missionsbegriffs zu definieren. Eine kurze und bearbeitete Fassung dieses Beitrags erschien in *Verbum SVD*, 57 (2016) 3-4, S. 292-309 unter dem Titel: „Den Missionsbegriff mit dem Lehramt integral (neu) denken“.

Schlüsselwörter: Mission, Verkündigung, Dialog, Evangelisierung, missionarische Tätigkeit, Reich Gottes, Dialog, Wort Gottes, Inkarnation.

Einführung

Zu einer Zeit, in der im deutschsprachigen Raum „Mission“ als kirchlicher Begriff weiterhin als belasteter Begriff gelte², und demzufolge durch Begriffe wie

¹ Dr. theol. habil. Klára A. Csiszár, Institut für Weltkirche und Mission, Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen, Offenbacher Landstraße 224, D–60599 Frankfurt am Main, csizar@iwm.sankt-georgen.de, www.iwm.sankt-georgen.de.

² Man denke dabei an die Kolonialisierung in Lateinamerika oder Afrika; an Eingriff in die Privatsphäre, wo man noch religiöse Gedanken pflegt; an die Verflechtung von Thron und Altar; an die Durchmissionierung von Ländern. Vgl. ZULEHNER, Paul Michael: *Auslaufmodell. Wohin steuert Papst Franziskus die Kirche*, Ostfildern 2015, 6.

Dialog, Evangelisierung, karitative Tätigkeit ersetzt wird, ruft Papst Franziskus in seinem Apostolische Schreiben, *Evangelii Gaudium* (2013) für einen „Zustand permanenter Mission“ auf (EG 25) und ermutigt seine Kirche, den Übergang von einer „rein bewahrenden Pastoral zu einer entscheidenden missionarischen Pastoral“ (EG 15) zu wagen. Missionarisch sein heißt für Franziskus ganz einfach „hinaus[zu]gehen“: aus eigener Bequemlichkeit (EG 20), „um allen an allen Orten und bei allen Gelegenheiten ohne Zögern, ohne Widerstreben und ohne Angst das Evangelium zu verkünden“ (EG 23). Er ist der Meinung, dass die missionarische Kirche eine Kirche im Aufbruch sei, weil sie stets an die Randgebiete des menschlichen Lebens gelangt. Seine Hoffnung ist eine Kirche, die wie Gott im Alten Testament, Aug und Ohr ist (vgl. Ex 3,7): „um dem anderen in die Augen zu sehen und zuzuhören“ (EG 46). Es ist die Kirchenvision von Papst Franziskus, wonach er das Missionsverständnis der Kirche (neu) ausrichtet.

Problemaufriss

Offensichtlich ist es im deutschsprachigen Raum nicht selbstverständlich mit dem Missionsbegriff – so wie der Papst es tut – für eine Kirche im Aufbruch zu plädieren. Deutschsprachige Theologen und Theologinnen bemühen sich zwar den Begriff praxistauglich wieder aufzubauen, im Alltag geht man jedoch damit weiterhin vorsichtig um. Unbehagen löst hier nicht nur der belastete Begriff an sich aus; insbesondere die Frage nach dem Verhältnis zwischen Dialog und Verkündigung im Kontext des Missionsbegriffes sorgt für Misstrauen. Hinter einer Dichotomisierung zwischen Dialog und Verkündigung positionieren sich gerne die zwei klassischen „Kirchenlager“: die Reformoffenen plädieren für einen Vorrang des Dialogs und die Reformskeptischen stehen für ein Primat der Verkündigung. Kann man aber diese beiden ureigenen Begriffe der Gemeinschaft Jesu trennen, oder bedingen sie sich eher gegenseitig als Basis-Komponente der jesuanischen Sendung? Die folgende Analyse versucht die Entwicklung des Missionsverständnisses nach dem II. Vatikanischen Konzil darzustellen, so wie das aus den prägenden Texten des Lehramtes (*Ad Gentes*, *Evangelii Nuntiandi*, *Redemptoris Missio* und *Evangelii Gaudium*)³ zum Thema Mission hervorgeht. Ziel

³ Diese Dokumente erweisen sich in der missionswissenschaftlichen Literatur als wichtigste Referenzen, was den Entwicklungsweg des nachkonziliaren Missionsverständnisses angeht. (vgl. u.a. BÜNKER, Arnd: *Missionarisch Kirche sein? Eine missionswis-*

der Analyse ist es, theologische Meilensteine auf dem Entwicklungsweg des Missionsverständnisses zu erforschen, die zugleich zu einer theologischen Verhältnisbestimmung zwischen Dialog und Verkündigung beitragen können.

Methodologie

Um den nachkonziliaren Entwicklungsweg des Missionsverständnisses darzustellen, wurde eine computerunterstützte Begriffsanalyse durchgeführt. Mit Hilfe der Software für qualitative Forschung Max QDA11 wurden in den oben genannten lehramtlichen Dokumenten folgende Begriffe auf die benannte Fragestellung hin analysiert: „Mission“, „Evangelisierung“, „Dialog“ und „Verkündigung“.⁴ Die Verwendung der Begriffe wird textgebunden dargestellt und diskutiert, jedoch ohne den Anspruch in allen diesen Dokumenten alle genannten Begriffe aufzugreifen. Entscheidend sind die dokumentspezifischen Begriffsverwendungen, die einen wichtigen Beitrag zum neuen Missionsverständnis des Konzils leisten.

senschaftliche Analyse von Konzepten zur Sendung der Kirche in Deutschland, Münster 2004; BEVANS, Stephen, SCHROEDER, Roger: *Prophetic Dialogue. Reflections on Christian Mission Today*, New York 2011; MÜLLER, Karl: *Die Mission der Kirche in systematischer Betrachtung*, in: Horst Bürkle [Hg.]: *Die Mission der Kirche* [AMATECA 13], Paderborn 2002, 43-167.) Die Konzilstexte wurden aus der CD-ROM Ausgabe von RAHNER, Karl, VORGRIMMLER, Herbert: *Kleines Konzilskompandium*, Freiburg 1996 entnommen. Markante Textstellen wurden mit der neueren lateinisch-deutschen Herder-Ausgabe (2009) verglichen: HÜNERMANN, Peter, HILBERATH, Jochen (Hg): *Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil I* (HThKII Vat.I), Freiburg 2009.

⁴ Berechtigt stellt sich die Frage, warum gerade der Begriff Evangelisierung in die Analyse miteinbezogen wurde. Grund dafür ist ihre scheinbar bewährte Konsensfähigkeit, das Glaubenszeugnis in der Welt auszudrücken. Evangelisierung ist ein gern verwendeter Begriff in lehramtlichen Texten (besonders nach dem Apostolischen Schreiben Evangelii Nuntiandi, 1975), mit Vorliebe wird er aber auch in den pastoralen Leitlinien von Rom bis Lateinamerika verwendet. Vgl. ZULEHNER, Paul Michael: *Pastoraltheologie I. Fundamentalpastoral*, Düsseldorf²1991, 56-57.

Neues Missionsverständnis im Modus des kommunikationstheoretischen Offenbarungsverständnisses: Ad Gentes⁵

Das Missionsdekret des II. Vatikanischen Konzils bemüht sich nicht darum, den Missionsbegriff explizit zu definieren. Infolge der begriffszentrierten Analyse des Textes erschließt sich jedoch eine dreifache Definition von „Mission“, mit der der Text operiert und die für das Missionsverständnis nach dem Konzil grundlegend ist:

- a) Missionarisch als Wesensbestimmung der Kirche (vgl. AG 2)
- b) Missionarische Tätigkeit als Aufgabe einer weltumfassenden Verantwortung des Kirchenvolkes (vgl. AG 7)
- c) Mission, Missionen als geografisch definierbare Orte kirchlicher Praxis unter den Nichtchristen (vgl. AG 6)

Von der Wesensbestimmung der Kirche zu den Randgebieten

a) Missionarisch als Wesensbestimmung der Kirche

Die Kirche ist ihrem Wesen nach missionarisch. Das Dokument stellt mit dieser Wesensbestimmung der Kirche eine trinitarische und heilsökonomische Verankerung der Mission und dadurch ihre ekklesiologische Verortung dar (vgl. AG 2). Sie ist das Herzstück der Missionstheologie geworden, denn diese fundamentale Wesensbestimmung der Kirche bestimmt nicht nur die explizite Missionspraxis, sondern auch ihre pastorale Praxis neu, was wiederum – wie hier folgt – entscheidende Konsequenzen für das Missionsverständnis hat. AG 2 bindet die Mission, durch ihre trinitarische und heilsökonomische Festigung, an die „quellhafte Liebe Gottes“ und an seine „übergroße Barmherzigkeit“, verortet sie schöpfungstheologisch („hat uns [...] geschaffen“, „gnadenweise gerufen“) und richtet sie soteriologisch „in eine Gemeinschaft mit ihm in Leben und Herrlichkeit“ aus.

⁵ Um eine Verwirrung zu vermeiden: mit *Ad Gentes* wird im Verlauf dieser Analyse das Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche „Ad gentes“ des II. Vatikanischen Konzils gemeint; mit *Mission* „ad gentes“ wird im Folgenden die Mission zu den Völkern (zu den Nicht-Christen) gemeint, im klassischen Sinne, jedoch auf der Grundlage der Konzilstheologie.

Aus dieser Korrespondenz der Schöpfungstheologie und der Soteriologie geht das Ziel und zugleich das Motiv der Mission hervor: das Heil des Menschen.

Diese dreifache (trinitarisch-ökonomische, schöpfungstheologische und soteriologische) Konturierung des missionarischen Wesens der Kirche, stellt ein ekklesiologisches Fundament dar, das die Mission (=Sendung) der Kirche an das kommunikationstheoretische Offenbarungsverständnis bindet und sie definitiv von den instruktionstheoretischen Offenbarungsvorstellungen abkoppelt. In der Selbstmitteilung Gottes, die sich vor aller erst in der Schöpfung offenbart, sich in der Inkarnation des Wortes kulminiert und sich in der Auferstehung vollzieht, geht es um die schöpferische und rettende Liebe Gottes zu den Menschen. Die Kirche, als Gemeinschaft der Gläubigen, versteht sich als Zeichen und Werkzeug dieses ereignishaften und fortdauernden Liebesgeschehens zwischen Gott und den Menschen. Als solche definiert die Kirche ihre Sendung in der Logik der Offenbarung und sieht sich aus ihrem Wesen heraus dazu verpflichtet, die schöpferische und rettende Liebe Gottes in der Welt, als Selbstoffenbarung Gottes, erfahrbar zu machen. Somit ist der erste Wortverwendungskontext des Missionsbegriffs ein ekklesiologisches Sosein-Definition der Kirche, als Gemeinschaft der Gläubigen, was zugleich auch entscheidende Konsequenzen für ihre Praxis und für ihre kontextuelle Selbstwahrnehmung mitten der verschiedensten Kulturen hat. Auch wenn im weiteren Verlauf des Dekretes diese Konsequenzen direkt in Bezug auf die explizite „ad gentes“ Missionspraxis der Kirche erschlossen werden, kann man behaupten, dass die missionarische Wesensbestimmung der Kirche jedem kirchlichen Handeln einen missionarischen Charakter verleiht.

b) Missionarische Tätigkeit⁶ als Aufgabe einer weltumfassenden Verantwortung des Kirchenvolkes (AG 6)

Missionarische Tätigkeit versus pastorale Tätigkeit

Die missionarische Tätigkeit bedeutet im Dekret die explizite Missionspraxis „ad gentes“. Das Dekret unterscheidet sie von der pastoralen Tätigkeit: die letztere steht für eine *ecclesia ad intra* gegenüber einer *ecclesia ad extra* (zu den „Heiden“, zu den Nichtchristen, vgl. AG 6,6). Man könnte dabei denken, es seien hier noch Spuren des traditionellen Missionsverständnisses vorfindbar, das ei-

⁶ Vgl. auch Missionsarbeit, oder Missionstätigkeit.

nerseits in seinem methodischen Vorgehen der Glaubensverbreitung gedient hat, aber andererseits auch wegen der Etablierung eines Kulturchristentums heute oft kritisiert wird. Doch diese Vorurteile werden im Laufe des Dekretes ausgeräumt. Das Dekret definiert zwar als Ziel der missionarischen Tätigkeit „ad gentes“ die *plantatio ecclesiae* (vgl. AG 6,3; 15; 19,1) stellt zugleich aber auch klar, dass alle missionarischen Tätigkeiten der *plantatio ecclesiae* auf die Förderung der Menschenwürde abzielen (vgl. AG 12,4), wonach sich auch die Methoden der konkreten Missionspraxis richten müssen: In der Verkündigung muss verständlich vermittelt werden, dass der Mensch befreit ist und was es heißt, der Gemeinschaft der Liebe anzugehören (vgl. AG 13,2); wichtiger ist es, die Lehre von der Liebe Gottes zu den Menschen zu leben als sie theoretisch zu wissen, weil nur durch die praktische Anwendung der Lehre ein christusgemäßer Lebenswandel zu erhoffen ist (vgl. AG 14).

Obwohl die Konzilsväter im Dekret den Unterschied zwischen pastoralen (auch ökumenischen) und missionarischen Tätigkeiten betonen, stellen sie zugleich ihre enge Verbindung fest (vgl. AG 6,6), die aus der Berufung und Sendung aller Gläubigen resultiert, von Christus Zeugnis abzulegen. In der Pastoral werden die Gläubigen für die Partizipation an der missionarischen Tätigkeit der Kirche sensibilisiert und dafür motiviert, dass sie die missionarischen Tätigkeiten durch Zeugnis unterstützen (vgl. AG 6,6 sowie 36,2).

Partizipation

Wo das Dekret von missionarischer Tätigkeit redet, merkt man eine grundlegende Differenzierung zwischen Funktionsträgern, den Missionaren (Ordensangehörige, Laien oder Priester), die von der Hierarchie beauftragt wurden, und zwischen den Gläubigen, die ohne einen speziellen Auftrag aufgrund der Taufe und Firmung ihre Sendung in der Welt wahrnehmen. Unterschiedlich werden nämlich (in AG 6,5 und AG 36,3) die Prioritäten ihrer Tätigkeiten dargestellt: Die Missionare müssen die „Predigt des Evangeliums Jesu Christi“ als Hauptmittel der *plantatio ecclesiae* betrachten (AG 6,3). Nur wenn den Umständen zufolge „die Möglichkeit fehlt, die Verkündigung des Evangeliums direkt und sofort vorzulegen“, sollten die Missionare „klug und zugleich mit großem Vertrauen wenigstens Zeugnis für die Liebe und Wohltätigkeit Christi ablegen“ (AG 6,5). Diese Priorität wird in AG 36,3 umgestellt und das Zeugnis des christlichen Lebens als primäre Aufgabe aller Getauften definiert.

Ganz im Sinne der Konzilstheologie ist für die missionarische Tätigkeit die situationsgerechte Praxis entscheidend, und nicht die vorausbestimmte und kontextlose Verkündigung der Lehre. Umständen, Lebenssituationen werden berücksichtigt und dürfen mitentscheiden, auf welchem Weg die Missionspraxis erfolgt. Nicht nur die Adressaten, sondern auch die „Missionare“ werden so als Mitgestalter in die Sendung der Kirche miteinbezogen. Entscheidend ist die subjektive Wirklichkeit (hier) der „Missionaren“ und der Getauften. Normativ gilt wiederum das Motiv jeder Art von Missionspraxis: die Liebe Gottes zu den Menschen, so wie sie in der Schöpfung und in der Menschwerdung offenbart wurde, erfahrbar zu machen.

Ganzheitliche Wahrnehmung der Wirklichkeit

Voraussetzung für die zeit- und situationsgerechte missionarische Tätigkeit unter den Nichtchristen ist die Wahrnehmung der Komplexität ihrer Lebensumstände. Hier korrespondiert das Missionsdekret eindeutig mit der Pastoralkonstitution. Die Tendenz zu einer ganzheitlichen Wahrnehmung der Weltverantwortung lässt sich so im Kontext der „ad gentes“ Mission erschließen (vgl. AG 11-12). Das Interesse der Kirche für die Welt und für das Schicksal der ganzen Menschheit widerspiegelt sich in ihrem Selbstverständnis, als „Zeichen und Werkzeug“ (LG 1) die Gnade und die Liebe Gottes zu allen Menschen „durch das Beispiel des Lebens und die Predigt, durch die Sakramente“ (AG 5, 1-2) zu bezeugen. Die missionarische Tätigkeit der Kirche wird an diesem Punkt grenzenlos und ganzheitlich: Es geht nicht um die Kirche und um ihre Selbstrekutierung, sondern um die eine Menschheit und um die Geschichte des Menschen mit Gott. Der Selbstvollzug der Kirche ereignet sich in ihrem missionarischen Wirken und nicht in sich selbst. Als Wege dafür werden die klassischen Mitteilungsformen der Gnade Gottes bestimmt: Martyria, Diakonia und Liturgia. Diese drei Wege gelten im Dekret als Mitteilungsweisen der Gnade und der Liebe Gottes zu allen Menschen. Demzufolge besteht das Ziel kirchlichen Wirkens einzig und allein darin, den Weg zum Christusgeheimnis, als Kulmination der Liebesgeschichte zwischen Gott und Mensch zu öffnen. Selbstvollzug ereignet sich also dort und dann, wo Kirche ganz konkret in der Welt am Werk ist, also indem sie die rettende und schöpferische Liebe Gottes zu den Menschen (unter den Nichtchristen) in der Welt erfahrbar macht. Die Kirche ist in ihrem Wirken zwar zeit- und raumbedingt, aber sie entfaltet sich und vollzieht sich in der Wegöffnung zum Christusgeheimnis durch die missionarische Tätigkeit (vgl. AG 7).

Diese zwei wesentlichen Aspekte im Kontext der missionarischen Tätigkeit – einerseits die Bedeutung der Weltverantwortung, andererseits ihre Rolle als Vermittler der Liebe Gottes zu den Menschen – setzen einen Kontrapunkt gegenüber einem reduzierten und oft mit Indoktrination der Nichtchristen verbundenen „ad gentes“-Verständnis der missionarischen Tätigkeit. Im Mittelpunkt steht demzufolge nicht die Kirche als Institution und ihre Rekrutierung, sondern der Mensch und seine Geschichte mit seinem Schöpfer, der selbst die Liebe ist. Demzufolge könnte man behaupten, dass dort wo die Kirche missionarisch tätig ist – durch Verkündigung, Taten der Barmherzigkeit und Liturgie –, öffnet sie Räume, wo der Mensch die Liebe seines Schöpfers immer mehr erfahren kann. In der Erfahrung der Liebe Gottes zu den Menschen wächst zugleich die Nächstenliebe und dadurch die Kirche als *Communio*, die wiederum im Auftrag der Weltverantwortung in der Geschichte unterwegs ist, oder als zukünftige Gemeinschaft Christi unterwegs sein wird.

c) Mission, Missionen als geografisch definierbare Orte kirchlicher Praxis unter den Nichtchristen

Das klassische Verständnis von der missionarischen Tätigkeit⁷ – wie bereits dargestellt – im Sinne des Hinausgehens in die Welt, um den Glauben vor allem unter Nichtchristen zu verbreiten, wird im AG 6 durch ihre Definition als „spezielle Unternehmungen der Kirche“ weitergeführt. In diesem Zusammenhang, wird ein weiterer Begriff von Mission verwendet, der pluralfähig ist und geografisch definierbare Orte kirchlicher Praxis bedeutet. Eine Verkoppelung von Ort und Praxis steckt unter dem Begriff Missionen. Diese Gebiete der Missionspraxis werden strukturell der Hierarchie untergeordnet (vgl. AG 6,1; 19,4; AG 29,1; 30; 38) und sie verstehen sich zugleich als Tätigkeitsorte der Missionare und Missionarinnen. Missionen sind unter ihrer optimalen Entwicklung Orte, in denen die Respektierung der Menschenwürde gefördert und durch die Mittelungswege der Gnade, die Liebe Gottes zu den Menschen erfahrbar gemacht wird.

⁷ Näheres zum „traditionellen (oder klassischen) Missionsverständnis“ vgl. RZEPKOWSKI, Horst: *Lexikon der Mission. Geschichte, Theologie, Ethnologie*, Graz–Wien–Köln 1992, 300: Artikel »Missionsgeschichte«.

Dementsprechend bemüht sich das Konzil, den Ausbildungsweg der Missionare sorgfältig und zielsicher zu beschreiben. Neben der theologischen und spirituellen Ausbildung (vgl. AG 29,2) sollten ihnen auch Kenntnisse in Volkskunde, Ethnologie, Sprachkunde, Religionsgeschichte, Religionswissenschaft, Soziologie und Pastoralwissenschaft vermittelt werden, denn dies fördere den Dialog mit nichtchristlichen Religionen und Kulturen und dadurch die brüderliche Zusammenarbeit in den Missionen (vgl. AG 34).

Fazit und Thesen

Neu wirkt im Dekret die ekklesiologische Fundierung der Mission, denn dadurch verleiht das Dekret allen kirchlichen Tätigkeiten implizite einen missionarischen Charakter und betont die universale Gültigkeit der Sendung. Keine kirchliche Praxis ist demzufolge ohne diesen Sendecharakter: Die Theologie des Konzils erschließt den Heilsplan Gottes für den Menschen als grundlegend für die Sendung der Kirche, woran Teilhabe und Teilnahme aller Menschen möglich ist. Diese Sendung wurzelt im Geheimnis der Trinität, enthüllt auf den verschiedensten Wegen die schöpferische und rettende Liebe Gottes zu den Menschen. Aus der weltumfassenden Geltung des Heilsplanes heraus bestimmt sie zugleich das Verhältnis der Kirche zu der Welt und zu der ganzen Menschheit.⁸

Weder die Mission(en) noch die missionarische Tätigkeit „ad gentes“ sieht in der *plantatio ecclesiae* ihr letztes Ziel und damit wird die Tendenz zu Selbstrekrutierung der Kirche ausgeschlossen. Mit der Gründung neuer Ortskirchen wird nämlich eine wirksamere Verkündigung der Liebe Gottes zu den Menschen erhofft. Neue Ortskirchen sollen als Zeichen und Werkzeuge dieser Liebe intensiver wahrgenommen werden, die effizienter daran arbeiten, damit der Mensch immer besser erfahren kann, wofür er geschaffen wurde.

Entscheidend ist weiterhin, für die Entwicklung des Missionsverständnisses im AG, die definitive Abwendung von einem instruktionstheoretischen Offenbarungsverständnis und die Betonung der bleibenden Bedeutung der Mission (auch

⁸ Vgl. NÉMET László: *Ad gentes. Határozat az egyház missziós tevékenységéről (1965). Kommentár a zsinati missziós határozathoz*, in: Kránitz Mihály (Hg.): *A II. Vatikáni Zsinat dokumentumai negyven év távlatából 1962–2002*, Budapest 2002, 393–418, hier 396.

im Sinne der „ad gentes“ Mission) im Kontext deskommunikationstheoretischen Offenbarungsverständnisses. In dieser Konstellation versteht sich die ganzheitliche Wahrnehmung der Komplexität der Wirklichkeit als wichtige Voraussetzung der missionarischen Tätigkeit „ad gentes“, die auch in der Ausbildung der Missionare und Missionarinnen von Bedeutung ist. Demzufolge stellt das Dekret in den Fokus der missionarischen Tätigkeit die Förderung der Menschenwürde, was aber nicht heißt, dass es damit für einen Vorrang der Entwicklungshilfen plädiert wird. Entscheidend ist, dass missionarische Tätigkeiten Mitteilungswege der schöpferischen und rettenden Liebe Gottes zu den Menschen sind. Der Mensch wird vor allem als Geschöpf Gottes wahrgenommen, das die Liebe seines Schöpfers erfahren kann. Durch die Mission öffnet die Kirche Türe für diese Erfahrung. Trotz der Differenzierung zwischen einer expliziten missionarischen Tätigkeit (in den Missionen) und einer impliziten missionarischen Tätigkeit in der Pastoral verbindet das Dekret zugleich, auf Grund des missionarischen Wesens der Kirche, diese beide konkrete Formen kirchlicher Praxis, und plädiert somit für eine missionarische Kirche, die ihrer Weltverantwortung bewusst ist.

These 1: Mit der missionarischen Wesensbestimmung der Kirche wendet sich das Konzil von einem instruktionstheoretischen Missionsverständnis definitiv ab und definiert es als einen kommunikativen Akt, der aus dem inneren Leben der Trinität hervorgeht, und der gebunden an dem Heilsplan Gottes eine Verantwortung für die ganze Menschheit impliziert. Sie ist eine Sosein-Definition der Kirche.

These 2: Die missionarische Tätigkeit der Kirche macht die Liebe Gottes zu den Menschen erfahrbar. Wege dafür sind: Zeugnis des Lebens, die Predigt und die Sakramente. Hier gibt es keine Vorrangigkeit, sondern wichtig ist die situationsgerechte Mitteilung: die Komplexität der Wirklichkeit, die kulturell-gesellschaftliche Situation der Adressaten und die Möglichkeiten der Akteure der Verkündigung werden hier mitberücksichtigt. Gute Verkündigung bewirkt Lebenswandel der Adressaten.

These 3: Im Zentrum der missionarischen Tätigkeit steht die Förderung der Menschenwürde, als das Innigste im Menschen als Geschöpf Gottes.

These 4: Die *plantatio ecclesiae* als Ziel der missionarischen Tätigkeit ist kein Selbstzweck und dementsprechend auch keine Selbstrekrutierung der Kirche, sondern durch die Gründung neuer Ortskirchen kann die Kirche ihre Weltverantwortung und ihre Sendung – die Liebe Gottes zu den Menschen erfahrbar zu machen – intensiver wahrnehmen und effizienter daran arbeiten, dass der Mensch immer mehr erfährt, wofür er geschaffen wurde.

Für die Gesamtentfaltung des Menschen: Evangelii Nuntiandi

Zweifelslos rückt mit *Evangelii Nuntiandi* (1975) der Begriff „Evangelisierung“ als neuer Begriff in den kirchlichen Sprachgebrauch vor. War er beim Konzil unauffällig verwendet worden,⁹ kann man ihn nach Paul VI. aus dem Wortschatz der Theologie und der kirchlichen Alltagspraxis nicht mehr wegdenken.

Evangelisierung als neuer Schlüsselbegriff der kirchlichen Praxis

Die durchaus positive südamerikanische Rezeption dieses Begriffes ist den Theologen gut bekannt. Puebla 1979 greift den Begriff auf, um „die Durchdringung der Kultur [...] mit dem Evangelium“ auszudrücken, so wie dies auch das Apostolische Schreiben vorsieht (vgl. EN 20).¹⁰ Den eigentlichen Umbruch hat der Begriff „Evangelisierung“ durch sein ganzheitliches Verständnis kirchlicher Praxis erreicht, was seine schnelle Rezeption, zugleich aber auch seine beliebige Interpretation bewirkt hat. Aber welchen Ertrag hat eigentlich die Etablierung des Begriffes „Evangelisierung“ für die Entwicklung des nachkonziliaren Missionsverständnisses, und welchen Beitrag leistet das Apostolische Schreiben zu einer Verhältnisbestimmung zwischen Verkündigung und Dialog als kirchlicher Praxis? In diesem Sinne werden im Folgenden das Evangelisierungsverständnis und das Verkündigungsverständnis im *Evangelii Nuntiandi* dargestellt und im Hinblick auf das neue Missionsverständnis der Kirche diskutiert.

Evangelisierungsverständnis nach *Evangelii Nuntiandi*

a) Evangelisierung als Identitätsbestimmung der Kirche

Was Evangelisierung bedeutet, erschließen EN 14–31. Das Dokument bestimmt hier die Evangelisierung zunächst als die tiefste Identität der Kirche, „sie ist da um zu evangelisieren“ (EN 14), d. h. die Frohe Botschaft zu verkünden. Definierte AG 2 das Wesen der Kirche als missionarisch, so definiert an dieser

⁹ Vgl. AG 6 im Kontext der Einpflanzung der Kirche; und vgl. AA 2 und 6 im Kontext der Laien als Akteure der Evangelisierung.

¹⁰ Vgl. ZULEHNER, Paul Michael: *Pastoraltheologie I. Fundamentalpastoral*, Düsseldorf²1991, 58.

Stelle Paul VI. die Identität der Kirche durch den Begriff Evangelisierung. Diese Definition bedeutet Dynamik, ein aktives Dasein in der Welt durch Verkündigung, Taten der Barmherzigkeit, und die Feier der Auferstehung (vgl. EN 14). An dieser Stelle wird ein Unterschied zweier Kirchendefinitionen greifbar: AG 2 bot eine dogmatisch-ekklesiologische Sosein-Definition der Kirche an, was EN 14 durch eine praktisch-ekklesiologische Definition ihres Daseins ergänzt. Sosein und Dasein bedingen sich gegenseitig, denn das missionarische Sosein (= Wesen) muss sich ereignen, was in der Evangelisierung, also im Dasein (= Identität) geschieht. Aus der Evangelisierung müsste man demzufolge das missionarische Wesen der Kirche als ihr tiefstes heilsökonomisches und trinitarisches Motiv erschließen können, wie man auch im missionarischen Wesen der Kirche die grundlegende Orientierung auf ein zielsicheres Dasein (in der Welt sein) der Kirche müsste gefunden werden können.

b) Evangelisierung am Beispiel der jesuanischen Praxis und im Sinne des Christusgeheimnisses

Die praktisch-ekklesiologische Erläuterung von Evangelisierung vertieft im Weiteren EN 15. Den bibeltheologischen Rahmen bildet hier „die Evangelisierung durch Jesu und die Zwölf“ (EN 15,2). Sie wird als Ursprung und identitätsstiftenden Auftrag der Kirche (als Gemeinschaft der Christen) bezeichnet. Das Dokument spricht hier von der Sendung der Kirche, den Dienst der Evangelisierung im Sinne der Praxis Jesu fortzusetzen. Auch wenn an dieser Stelle die Aussagen traditionsverdächtig und verwirrend wirken,¹¹ wird der Sinn der Evangelisierung klar: Sie ist die ureigene Praxis Jesu, die von der Kirche als Gemeinschaft der Christen in der Liturgie, in der Werke der Nächstenliebe und in der Verkündigung fortgesetzt wird. Daran beteiligt sich die Gemeinschaft der Christen, die darum bemüht ist, Offenheit gegenüber der Welt zu pflegen und in der Evangelisierung in das Christusereignis nach innen einzutauchen und es nach außen zu verkünden (vgl. EN 15,3-4). Obwohl an dieser Stelle die Konturen einer *ecclesia ad intra* und einer *ecclesia ad extra* zu erkennen sind, ist eindeutig, dass das Innenleben der Kirche zu einer Mitteilung der Frohen Botschaft nach außen motiviert (vgl. EN 15,5) und das Eine dem Anderen nicht gegenübersteht.

¹¹ Vgl. Umschreibungen: Hören auf die Unterweisungen der Apostel und Umkehr als Aspekte der Gemeinschaft der Christen (EN 15,3).

Evangelisierung ist also immer eine konkrete Praxis am Beispiel Jesu, eine Konkretisierung der Mission (= Sendung der Kirche). Evangelisierung geschieht durch die Werke der Barmherzigkeit, in der Wort-Verkündigung und in der Liturgie. Wobei all diese als gleichrangige Mittelungswege der Liebe Gottes zu den Menschen und zugleich als verschiedene Formen der Verkündigung des Evangeliums verstanden werden. Evangelisierung ist immer eine missionarische Praxis, ein Hineinwirken in die Welt, damit die Liebe des Schöpfers auf irgendeiner Art und Weise *ad situationem* und *ad personam* erfahrbar werden kann. In das Hineinwirken bezeugt die Kirche den Grund ihrer Sendung als Werkzeug und Zeichen für die innigste Vereinigung der Menschheit mit Gott und trägt dazu bei, dass durch ihr Wirken das Logos, als die vollständigste Form der Selbstmitteilung Gottes, in die Welt sich immer wieder inkarniert.

Ungeachtet der Art und Weise der Evangelisierung liegt es dem Apostolischen Schreiben am Herzen, „den wesentlichen Inhalt, die lebendige Substanz“ der Evangelisierung zu konkretisieren (vgl. EN 25-31). An diesem Punkt macht sich das päpstliche Dokument für die Verbindung zwischen Gottesliebe und Nächstenliebe stark. Als *conditio sine qua non* der Evangelisierung (jeglicher Art des Zeugnisses) betont Paul VI. die Liebe Gottes zu den Menschen, die als objektive Bedingung des menschlichen Daseins gegeben ist, auch wenn diese von der Person noch nicht erkannt wird (unbekannter Gott).¹² Die größte Offenbarung dieser Liebe geschah in der Menschwerdung Jesu, durch seinen Tod und Auferstehung. Der Plan Gottes für den Menschen ist das Heil, das schon in diesem Leben einen Anfang hat, aber sich erst in der Ewigkeit vollendet (vgl. EN 27). Das Leben Jesu, sein Tod und seine Auferstehung zeigen die Liebe Gottes zu den Menschen, seine Barmherzigkeit und die Wandlungsperspektiven (vom Tod ins Leben, vom Gewalt in Liebe)¹³, die durch die Evangelisierung stets in der Welt vergegenwärtigt werden soll. Sobald dieser tiefe Inhalt der christlichen Botschaft als Lehre zur lebendigen Erfahrung wird, führt sie zum Zeugnis (vgl. EN 28). In diesem Sinne hat die Mystik als (Lebens)Erfahrung der Liebe Gottes zu den

¹² Vgl. dazu KNOBLOCH, Stefan: *Praktische Theologie: Ein Lehrbuch für Studium und Pastoral*, Freiburg-Basel-Wien 1996, 329.

¹³ Vgl. PABST BENEDIKT XVI.: *Abschlusspredig am Marienfeld zum WJT in Köln 2005*, in: <http://www.papstbenedikt XVI.ch/index.php?m=1&s=9> (2015.07.16).

Menschen zugleich eine politische Dimension, denn das Zeugnis von der Liebe Gottes zu den Menschen konkretisiert sich in der Nächstenliebe (vgl. EN 31).¹⁴

c) Evangelisierung als Weg zur inneren Wandlung und zur Erneuerung

Nach der Darstellung der vielen Aspekte und Wegeder Evangelisierung (EN 16-18) gelangt EN 19 zur Erkenntnis, dass sich jene am besten von ihrem Ziel her umfangreich definieren lassen. Es geht nicht darum, Landstrecken zu christianisieren, sondern eine „innere Umwandlung“ (EN 18) zu bewirken, indem Evangelisierung die menschlichen Wirklichkeiten durchdringt. Deshalb plädiert Paul VI. hier, statt für eine Kirche des Erfassens, für eine Kirche, die den Menschen erreicht. Evangelisierung bietet für alle Bereiche des menschlichen Lebens einen Sinn und ist sensibel für unterschiedliche Kulturen (EN 19). Für die „innere Umwandlung“ setzt die Evangelisierung oft bei ganz elementaren Fragen des Lebens an, um die Menschen in einer konkreten Situation immer besser zu verstehen und ihnen so beizustehen, damit sie das werden, wofür sie im Grunde genommen geschaffen sind: liebende Menschen. Das Zuhören bestimmt das Dokument also als Anfangsstufe der Evangelisierung und plädiert damit indirekt für den Vorrang einer hörenden Kirche, die die lehrende und tätige Kirche mitbestimmt (vgl. EN 21,1).

Auch wenn EN 21–23 noch um den Vorrang des Zeugnisses und um eineumfassende Dimension der Verkündigung ringen, löst EN 24,3-4 diese Debatte und plädiert für eine ganzheitliche Sicht der Evangelisierung: Erneuerung der Menschheit, Zeugnis, ausführliche Verkündigung, Zustimmung des Herzens, Eintritt in die Gemeinschaft, Empfang der Zeichen und Einsatz im Apostolat ergänzen und bereichern sich gegenseitig. Die integrierende Funktion dieser Facetten führt zu „einem vollen Verständnis der Evangelisierung“ (EN 24,3-4).¹⁵

¹⁴ Vgl. ZULEHNER, Paul Michael: *Mitgift. Autobiografie anderer Art*, Freiburg-Basel-Wien 2014, eBook 535.

¹⁵ Das erinnert an die Würzburger Synode, wo sich die Synodalen im Schlussdokument ebenfalls für das integrale Verständnis von Verkündigung als Martyria, Diakonia und Liturgia aussprechen. Vgl. GEMEINSAME SYNODE DER BISTÜMER IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND: *Beschlüsse der Vollversammlung*, Freiburg–Basel–Wien 1976, 825.

d) Partizipation an der Evangelisierung

Die bisher genannten kriteriologischen Paradigmender kirchlichen Praxis werden im Kontext der Sendung der Kirche angesichts ihrer Akteureweiter ergänzt. Dazu bieten EN 60–73 Anhaltspunkte. Im Sinne des Konzils öffnet das Dokument die Partizipationsmöglichkeit von Gläubigen an der Evangelisierung. Trotz vorgenommener Differenzierungen hinsichtlich der Mitwirkung fallen hier nicht zuerst die Einschränkungen auf, sondern die Vielfalt der Evangelisierung und ihre Universalität werden deutlich. EN 59 wiederholt zwar, dass die ganze Kirche missionarisch ist, und das Werk der Evangelisierung eine Grundpflicht des Gottesvolkes ist (AG 2), geht aber einen Schritt weiter und bestimmt die partizipative Teilnahme der Gläubigen an der Evangelisierung als normative Basis des Kirche-Seins. Daraus erschließt das Dokument weiterhin, dass Evangelisierung niemals ein individuelles Tun ist, weil sie immer die Gemeinschaft der Gläubigen voraussetzt und die Kirche als Volk Gottes die Trägerin der Evangelisierung ist (EN 60). Da nicht konkreter definiert und ausdifferenziert wird, wer die Evangelisierung im Auftrag der Kirche (der Gemeinschaft der Gläubigen) durchführt, wird vermutet, dass dieser Auftrag nicht explizit mit der Weihe verbunden ist, sondern der Gemeinschaft der Gläubigen zukommt. In diesem Sinne bestimmt das Dokument auch weitere Rahmenbedingungen, die die Akteure der Evangelisierung (vor allem wenn sie im Auftrag der Kirche Aufgaben erfüllen) zu beachten haben: die Perspektive der Gesamtkirche (EN 61), die Perspektive der Teilkirche (EN 62), Zeit- und Situationsgerechtigkeit der Evangelisierung (EN 63), Perspektive der Universalkirche (EN 64) und die Bedeutung der Hierarchie (EN 65).¹⁶ Durch die Wahrnehmung der Gemeinschaft der Gläubigen als Träger und Akteur der Evangelisierung wird nochmals das Entscheidende daran zum Ausdruck gebracht: Evangelisierung ist ein andauerndes, kommunikatives und konkretes Geschehen in der Geschichte zwischen Gott und seinem Geschöpf. Dieses Ereignis, das zugleich die Kirche als „aktive“ Gemeinschaft in der Spur treue Christi qualifiziert, ist normativ für das missionarische Kirche-Sein, geschieht immer kontextuell, zeit und raumbunden, aber aus der Unendlichkeit und Maßlosigkeit der Liebe Gottes zu den Menschen heraus. Demzufolge bemüht sich die Kirche gerade durch die Evangelisierung alle Bereiche des mensch-

¹⁶ Eine detaillierte Abhandlung zu diesen Dienstaufgaben würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, deshalb wird davon hier abgesehen (vgl. EN 67–73).

lichen Lebens zu erreichen, nicht um sie zu beherrschen, sondern um in ihrem Dienst zu stehen, damit diese immer mehr – ihrer Ordnung gemäß – zum Wohl der Menschheit beitragen können. Das zu sichern und zu ermöglichen steht in der Verantwortung der Hierarchie.

Verkündigungsverständnis nach Evangelii Nuntiandi

Evangelisierung und Verkündigung sind in Evangelii Nuntiandi schwer voneinander zu trennen. Oft erwecken sie den Eindruck, dass die eine durch die andere leichter zu ersetzen sei, als das im Falle von Evangelisierung und Mission geschehen könnte.

Genau wie bei der Evangelisierung gewinnt man aus der Praxis Jesu die Kriteriologie für die Verkündigung. Am Beispiel seiner zeichenhaften Taten formuliert EN 12 ein ganzheitliches Verkündigungsverständnis, das sich gegen ein reduziertes Verständnis von Verkündigung als Wort-Verkündigung verwehrt. In der Praxis Jesu geht es darum die Liebe Gottes zu den Menschen in der Welt konkret, durch Worte und Werke, Zeichen und Wunder, bis hin zum Tode und zur Auferstehung, zu bezeugen. Wenn die Kirche in der Spurtreue Christi den Dienst der Evangelisierung wahrnehmen möchte, hat sie eine Sendung: diese Liebe Gottes zu den Menschen, die die Kirche am Christuseignis ausbuchstabiert, erfahrbar zu machen. In diesem Sinne geschieht das Erfahrbar-Machen in einer harmonischen Einheit von Worten und Taten in der Verkündigung (vgl. EN 12).

Die Verkündigung des Evangeliums kennt also unterschiedliche Wege, so wie die Evangelisierung. Wird die Verkündigung alleine auf die Wort-Verkündigung reduziert, entsteht der Verdacht der Rückkehr zum instruktionstheoretischen Offenbarungsverständnis, das sofort mit der Indoktrination assoziiert wird. Auch wenn die kirchliche Alltagssprache sich von dieser Einengung des Verkündigungsverständnisses noch nicht erholt hat, sollte man zumindest in dem theologischen Sprachgebrauch die Grenzen eines reduktionistischen Verkündigungsverständnisses überspringen. Fraglich ist im Kontext einer Reduktion auch das Wort-Verständnis als theologischer Grundbegriff, eine Erläuterung dieses Sachverhaltes würde jedoch an dieser Stelle den Rahmen dieser Analyse sprengen.

Die bleibende Bedeutung des Missionsbegriffs

Evangelii Nuntiandi schafft die Missionsbegriffe nach dem Konzilsdekret Ad Gentes nicht ab. Das Dokument greift immer wieder zu verschiedenen Formen des Begriffes (missionarische Tätigkeit, Mission, Missionen, usw.) und meint damit ähnlich wie Ad Gentes die universelle Sendung der Kirche zu denen, die Jesus Christus noch nicht kennen (EN 50; 58; 59; 73,3). Was an dieser Stelle neu wirkt, ist EN 76,3, wo „Mission“ zusammen mit Caritas und Befreiung als Lebenszeugnis aufgezählt und ihre Glaubensrelevanz auf ihre Wirksamkeit in der Welt hin befragt wird (EN 76,3).

Evangelisierung – Verkündigung – Mission

Mit Hilfe des Begriffes „Evangelisierung“ versucht Paul VI. den Inhalt der christlichen Botschaft zu erschließen und demzufolge kriteriologische Paradigmen der kirchlichen Praxis gerade im Kontext dieser Inhalte darzustellen. Theologen gehen zwar davon aus, dass der Begriff „Evangelisierung“ den historisch belasteten Begriff „Mission“ ersetzen sollte, denn „Evangelisierung“ wirkt in einem ehemals christlichen Milieu aussagekräftiger als „Mission“, die mit der Erstverkündigung fast Synonym verwendet wird.¹⁷ In Folge der Analyse lässt sich jedoch diese Behauptung nicht bestätigen: Mission und Evangelisierung sind keine Synonyme. Evangelisierung bedeutet immer eine konkrete Gestalt der Mission (=Sendung der Kirche). Die explizite Mission „ad gentes“ soweit diese als kirchliche Praxis in den Missionsgebieten geschieht, ist an sich eine konkrete Form des missionarischen Kirche-Seins und somit ist sie ein Modus von Evangelisierung. Vielmehr kann der Begriff Evangelisierung mit dem Begriff Verkündigung als Synonym betrachtet werden, wenn man die Verkündigung nicht auf die Wort-Verkündigung reduziert, sondern diese als ganzheitliche Praxis, als Aufgabe versteht, die Liebe Gottes zu den Menschen in der Welt erfahrbar zu machen. Wege

¹⁷ Vgl. POLAK, Regina: *Mission in Europa? Auftrag – Herausforderung – Risiko*, Innsbruck-Wien 2012, 58. Sowie MITTERHÖFER, Jakob: *Der Missionsbegriff: Werden und Wandel*, in: Wilhelm Ernst, Konrad Feiereis, Siegfried Hübner: *Theologisches Jahrbuch 1987*, Leipzig, 422-436, hier 433. Diese Bedeutung kommt dem Wunsch von Papst Franziskus nach einem Aufbruch, der nichts so belassen darf, wie es ist, ganz nahe. Diesen Aufbruch erhofft er von einem Zustand der permanenten Mission (EG 25).

dafür sind: Martyria, Diakonia und Liturgia, ohne eine bestimmte Vorrangigkeit.

Gegenüber den geläufigen Interpretationen deutet die begriffszentrierte Analyse darauf hin, dass Paul VI. „Evangelisierung“ als Schlüsselbegriff seines Apostolischen Schreibens einführt, weil er für die Komplexität der Sendung der Kirche sensibilisieren und dadurch zugleich die Aufmerksamkeit auf ein zeitgemäßes Verständnis des Evangeliums, als Inhalt der christlichen Botschaft, lenken will. Darauf verweist er bereits in der Motivfrage des Dokumentes: „Ist die Kirche – ja oder nein – nach dem Konzil und dank des Konzils, das für sie in dieser geschichtlichen Wende eine Stunde Gottes gewesen ist, fähiger geworden, das Evangelium zu verkünden und es überzeugend, im Geiste der Freiheit und wirksam in das Herz des Menschen einzusenken?“ (EN 4) Um diese Frage zu beantworten, stellt Paul VI. rund um den Begriff „Evangelisierung“ eine Krite-riologie für die kirchliche Praxis auf, die sich an der Wirksamkeit des Evangeliums ausrichten sollte.¹⁸ Evangelisierung kann vom wirksamen Wort Gottes (als Frohe Botschaft) nicht getrennt betrachtet werden, diewiederum durch das Wort (Logos) auf ihre Wirksamkeit hin qualifiziert wird.

Fazit und Thesen

Mit Evangelii Nuntiandi etabliert das Lehramt den biblischen Begriff Evangelisierung zum Schlüsselbegriff der Theologie und der kirchlichen Alltagspraxis.¹⁹ Dass das Lehramt durch diesen Begriff tatsächlich den belasteten Missionsbegriff ersetzen wollte, kann im Sinne der Analyse nicht bestätigt werden. In Folge der Analyse kann Evangelisierung als Werkzeug der Sendung (= Mission) verstanden werden, das heilend und befreiend in die Welt hineinwirkt. Die Krite-riologie zum Begriff „Evangelisierung“ lässt sich demzufolge kurz zusammenfassen: Die

¹⁸ Vgl. Damit ist er ganz nahe an dem Charakteristikum des biblischen *euangelion* und *euangelizare*, das ein *nomen actionis* und ein *verbum efficax* ist: Das Wort wirkt, was es sagt, und indem es gesagt wird. Mit der Substantivierung des Verbes verschwindet diese etymologische Eigenschaft des Begriffes nicht, und Paul VI. spitzt seine Aussagen gerade auf die Wirkkraft des Begriffes zu. Vgl. POLAK, Regina: *Mission in Europa?*, 57.

¹⁹ Vgl. POLAK, Regina: *Mission in Europa?*, 58.

Liebe Gottes zu den Menschen wird durch die Evangelisierung wirksam und erfahrbar.

Gemäß dieser Kriteriologie versucht das Apostolische Schreiben Evangelii Nuntiandi die kirchlichen Grundvollzüge (Verkündigung, Diakonie und Liturgie) gerade auf ihre Wirksamkeit hin zu prüfen; wonach eigentlich die weltverwandelnde Kraft des Wortes Gottes in der Welt erfahrbar werden soll. Als Beispiel und Quelle dieser Kriteriologie bestimmt das Dokument die Person und die Praxis Jesu, um dadurch immer wieder die Wandlungskraft des inkarnierten Wortes zu betonen.²⁰ Evangelisierung bewirkt so die Erneuerung der Menschheit (EN 24,3), die Erneuerung der Kirche (EN 15,4) und die Erneuerung des Menschen (EN 18). Durch Evangelisierung ereignet sich Kirche, und so lässt sich Evangelisierung als identitätsstiftendes Dasein der Kirche, als ereignishaft wirkliche Wirklichkeit definieren.

Durch Evangelii Nuntiandi ist es Papst Paul VI. gelungen, die Kirche von der Wirksamkeit ihrer Grundvollzüge her (neu) zu definieren, indem er sie grundsätzlich voneinander nicht getrennt, sondern unter dem Begriff Evangelisierung sammelt, bestimmt, für die Partizipation öffnet und in den Dienst der Menschheit stellt.

These 5: Evangelisierung ist das identitätsstiftende Dasein der Kirche. Sie ist die wirksame Konkretisierung ihres missionarischen Wesens. Sosein und Dasein bedingen sich gegenseitig: Aus der Evangelisierung müsste man das missionarische Wesen der Kirche als ihr tiefstes heilsökonomisches und trinitarisches Motiv erschließen können, wie man auch im missionarischen Wesen der Kirche die grundlegende Orientierung auf ein zielsicheres Dasein (in der Welt sein) der Kirche müsste gefunden werden können.

These 6: Mit der Einführung des Begriffes „Evangelisierung“ definiert das Dokument die Kirche von der Wirksamkeit der Grundvollzüge her, indem sie diese grundsätzlich voneinander nicht trennt, sondern unter diesem Begriff sammelt, bestimmt, für die Partizipation öffnet und in den Dienst der Menschheit stellt.

These 7: Das Verkündigungsverständnis des Dokumentes führt die komplexe Bedeutung von Verkündigung weiter und lässt es nicht auf eine Wort-Verkündigung reduzieren. Demzufolge gewinnt man den Eindruck, dass sich Verkündigung und Evangelisierung als Synonyme leichter austauschbar sind, als das sich im Falle der Begriffe „Evangelisierung“ und „Mission“ bestätigen lässt.

²⁰ Vgl. EN 10; 12; 18.

Redemptoris Missio: Ein Rückgang?

Das Schreiben vom Papst Johannes Paul II. wurde im deutschsprachigen Raum zumeist kritisch rezipiert, da es eine Einschränkung der Evangelisierung auf jene Bereiche bedeutet habe, in denen das Christentum neu zu beleben sei: „Evangelisierung beschreibt ein kirchliches Restaurationsprogramm.“²¹ Gleichwohl ist das Dokument für den missionswissenschaftlichen, aber auch pastoraltheologischen Diskurs aufschlussreich, da hier Papst Johannes Paul II. mit einem Missionsbegriff operiert, der vor allem die Offenheit der Kirche der Kulturen gegenüber voraussetzt und bewirkt.

Systematisierung des Missionsverständnisses

Trotz der kritisierten Einschränkung des Evangelisierungsbegriffes kann das Dokument in RM 33 als ein Systematisierungsversuch verstanden werden, der drei Bereiche der Evangelisierung darstellt. Diese Systematisierung leitet der Papst induktiv aus der Wahrnehmung der kirchlichen Praxis, aus ihren ortsgebundenen Herausforderungen und nicht primär aus den dogmatischen Normen der Kirche ab. Die explizite Wahrnehmung der Wirklichkeit und der Missionen als pastorale Orte zeigen eine hohe kairologische Sensibilität des Dokumentes.²² Angesichts seiner Wahrnehmung unterscheidet der Papst folgende Situationen, in denen die Kirche missionarisch tätig ist:

- a. Explizit *ad gentes* zu Völkern, Kulturen, die Christus noch nicht kennen, oder wo der Glaube noch nicht reif genug ist (vgl. RM 33,2).
- b. *Seelsorgetätigkeit*, wodurch die Verantwortung für die Weltmission wahrgenommen wird (vgl. RM 33,3).
- c. *Neue-Evangelisierung* oder Wieder-Evangelisierung der Getauften, die sich von der Kirche entfernt haben (vgl. RM 33,4).

²¹ POLAK, Regina: *Mission in Europa?*, 59.

²² Johannes Paul II. macht hier eine praktisch-theologische Momentaufnahme der Mission und versucht die Bemühungen der Kirche zu erfassen und auf den Punkt zu bringen. Trotz Unterschiede betont der Papst auch die enge Verflechtung und die gegenseitige Abhängigkeit der unterschiedlichen Tätigkeiten in der Kirche, und bemerkt: „die Missionsbereitschaft nach innen ist ein glaubwürdiges Zeichen und Anreiz für jene nach außen und umgekehrt“ (RM 34,3).

a) Die Mission „ad gentes“²³

Sie ist eigentlich das Hauptthema des Dokumentes. Anlass des Schreibens ist das 25-jährige Entstehungsjubiläum des Konzilsdekrets über die missionarische Tätigkeit der Kirche Ad Gentes. Angesichts der Herausforderungen erschließt das Dokument die zentralen Themen der „ad gentes“ Mission. Sie sind zugleich auch „Megathemen“, wofür das ganze Christusergebnis steht: Friede, Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und die Sorge für die Kleinen (vgl. RM 3,3). Wo und wie auch immer die Kirche missionarisch tätig ist, muss sie sich direkt oder indirekt auch für diese Werte einsetzen, weil sie nicht von dem Heilsplan Gottes für die ganze Menschheit getrennt werden können, sondern sie den Menschen zur Hinwendung zu Gott führen (vgl. RM 20,3). Nicht nur die Komplexität der getragenen Werte, sondern auch Orte der „ad gentes“ Mission werden definiert, und zwar von ihren Adressaten und angesichts ihrer konkreten Lebenssituation her. So plädiert das Dokument implizit wiederum für die kairologische Betrachtung der Realität, die die Missionspraxis der Kirche bestimmen soll: Beachtung finden demzufolge die gebietsbezogenen Verhältnisse (vgl. RM 37a), Migration und Urbanisierung (vgl. RM 37b), Medienwelt (vgl. RM 37c, 1-3), Menschenrechte (vgl. RM 37c, 4), wissenschaftliche Forschung und internationale Beziehungen (vgl. RM 37c, 5-6).

Die Strukturen und Ämter stehen im Dienste der Missionen. Für die situationsgerechte Koordinierung der Mission „ad gentes“ ist die Kongregation für die Evangelisierung der Völker zuständig. Die Kongregation leistet nicht nur eine logistische Koordinierungsarbeit, sondern arbeitet auch stark situationsorientiert: „[E]s ist ihre Aufgabe, sich um Missionare zu bemühen um sie entsprechend der Vordringlichkeit der Bedürfnisse zu verteilen“ (RM 75,3). In der bischöflichen Verantwortung für die Mission „ad gentes“ betont Redemptoris Missio die Sensi-

²³ Da an dieser Stelle die detaillierte Darstellung des „ad gentes“ Missionsverständnisses aus dem Dokument die Rahmen dieses Beitrags sprengen würde, werden hier nur die wesentlichen Aussagen zum „ad gentes“ Missionsverständnis thematisiert, die im Sinne der starken kairologischen Akzent des Dokumentes und seiner Bedeutung dieser für die Entwicklung des nachkonziliaren Missionsverständnisses als relevant beachtet werden können.

bilität der Ortsbischöfe für regionsspezifische Herausforderungen und bittet sie, auf die Unterschiede der verschiedenen Regionen besonders zu achten (RM 76,1).

Die Mission „ad gentes“ wird im Dokument als eine wichtige Komponente der Evangelisierung betrachtet. Evangelisierung erschöpft sich aber nicht darin, sondern zielt in allen weiteren Bereichen darauf ab (vgl. Seelsorgetätigkeit). Das Dokument spricht konsequent von der Evangelisierung im Sinne von Evangelii Nuntiandi und macht sich – sowie auch das Apostolische Schreiben vom 1975 – für die Wirksamkeit der Evangelisierung stark, wenngleich sie nicht das Hauptthema des Dokumentes ist. Johannes Paul II. widmet sich einer kairologischen Betrachtung der Mission „ad gentes“, weil er den Eindruck hat, dass dieser Tätigkeitsbereich der Kirche nicht immer situationsgerecht in der Theologie betrachtet und behandelt wurde (vgl. RM 32,3). Das Anliegen des Papstes ist also nicht die Reduktion der Evangelisierung auf die explizite „ad gentes“ Mission, sondern es geht ihm um die situationsgerechte Betrachtung eines ihrer Bereiche, und ihrer theologischen Deutung aufgrund ihres weltumfassenden Auftrages.

b) Seelsorgetätigkeit

Ähnlich wie das Missionsdekret Ad Gentes unterscheidet auch Redemptoris Missio die Seelsorgetätigkeit (pastorale Tätigkeit) von der „ausgesprochen missionarischen Tätigkeit“ der Kirche (vgl. RM 33,3; 34,2). Das Dokument betont erneut ihre enge Verflechtung, weil beide Komponenten der Evangelisierung sind, die sich gegenseitig bedingen (vgl. RM 34,3). Im Kontext der Seelsorgetätigkeit betont Johannes Paul II. immer wieder ihre „ad gentes“ Ausrichtung: sei es im Kontext der modernen kirchlichen Bewegungen, sei es innerhalb neuer Initiativen und Projekte für die nichtchristliche Jugend (vgl. RM 34b,2), sei es im Kontext der Medien, die immer mehr für die Kommunikation der Frohen Botschaft eine wichtige Rolle spielen. Er empfiehlt daher, bei der pastoralen Planung auf die missionarische Seelsorgetätigkeit zu achten (vgl. RM 34c,2). Ganz konkret wird die Verflechtung der Pastoral und Mission (= ad gentes), indem die Hinführung zur Mission (=ad gentes) als wesentliches Element der Gemeindegarbeit vorgesehen wird (RM 83,1).

Mit der Betonung einer engen Verflechtung der expliziten „ad gentes“ Mission und der pastoralen Tätigkeit impliziert Johannes Paul II. die Relativierung

der Trennung einer Kirche *ad intra* von einer Kirche *ad extra*. Die Seelsorgetätigkeit bemüht sich nicht darum, die Gemeinschaft der Getauften von der Welt abzukoppeln, sondern im Gegenteil: die Gemeinschaft der Getauften hat ihren Blick über die sichtbaren Grenzen der Kirche hinaus und bemüht sich gerade durch die Seelsorgetätigkeit um einen effizienten Einsatz, die Liebe Gottes zu den Menschen auch in den Missionsgebieten erfahrbar zu machen. Angesichts dieser engen Verflechtung der expliziten Mission „ad gentes“ und der Seelsorgetätigkeit – beide als Bereiche der Evangelisierung – etabliert sich ein erweitertes Verständnis von „missionarischer Tätigkeit“ als Ausdruck der Weltverantwortung, die einerseits aus dem missionarischen Wesen der Kirche hervorgeht, andererseits sich an der weltumfassenden Bedeutung des Christusereignisses buchstabieren lässt. Sowohl das missionarische Wesen der Kirche als auch das Christusereignis lassen sich in ihrem ganzheitlichen Anspruch angesichts des göttlichen Heilsplanes erschließen. Solange die Kirche behauptet, in ihren missionarischen Tätigkeiten aus diesem ekklesiologischen Fundament heraus und im Auftrag, das Christusereignis in der Welt zu bezeugen, unterwegs zu sein, muss sie den ganzheitlichen Anspruch ihres Wesens und des Auftrags in ihren Tätigkeiten widerspiegeln.

c) Neue-Evangelisierung oder Wieder-Evangelisierung der Getauften

Der Begriff „Neue-Evangelisierung“ oder „Wiederevangelisierung“ wird im Dokument ausschließlich im Kontext der Getauften, die sich von der Kirche entfernt haben, verwendet. „Neue-Evangelisierung“ ist weder mit „Evangelisierung“ noch mit dem Ausdruck „neue Evangelisierung“ gleichzusetzen und in dieser Hinsicht bleibt das Dokument konsequent.²⁴

Kontinuität

Im Missionsvokabular von Redemptoris Missio erkennt man die Kontinuität zu Ad Gentes und Evangelii Nuntiandi. Johannes Paul II. verwendet – abgesehen

²⁴ An dieser Stelle soll angemerkt werden, dass es einen Unterschied ausmacht, wenn Johannes Paul II. von „neue Evangelisierung“ und von „Neu(e)-Evangelisierung“ redet. Die „neue Evangelisierung“ bedeutet für ihn kirchliches Handeln, im Sinne des Konzils, Evangelisierung im Sinne von Evangelii Nuntiandi. Das „neu“ versteht er als Kirche-Sein in der Welt und für die Welt im Sinne der Neudefinition der Kirche am Konzil.

von wenigen unklaren Stellen – konsequent die Begriffe „Mission“, „Mission ad gentes“, um die Tätigkeiten der Kirche zu bestimmen, die meistens geographisch bestimmt sind und in erster Linie die Nichtchristen als ihre Adressaten wahrnehmen; der Begriff „Evangelisierung“ wird ganz im Sinne von Evangelii Nuntiandi verwendet, die als wirksames Mittel der Sendung der Kirche verstanden wird, und durch die sich Kirche in den verschiedenen Bereichen ereignet: in der „ad gentes“ Mission, in der Pastoral und in der Neu(en)-Evangelisierung.

Erweiterung statt Reduktion

Die Sendung der Kirche kann nicht nur auf die Mission „ad gentes“ reduziert werden, jedoch alle weiteren Bereiche der Evangelisierung haben eine „ad gentes“ Mission-Ausrichtung. Die Kirche *ad intra* vollzieht sich in der Kirche *ad extra*. Die Kirche in all ihren Tätigkeiten ist dafür da, die Selbstoffenbarung Gottes nach innen immer intensiver zu erfahren (Mystik) und sie nach außen zu leben (zu verkünden). Damit die Tätigkeiten der Kirche in ihrer Ausrichtung zur Mission „ad gentes“ nicht als Mittel für eine Selbstrekrutierung der Kirche missverstanden werden, ist es wichtig, über zwei weitere Schlüsselbegriffe aus Redemptoris Missio zu reflektieren:

- a) Reich Gottes
- b) Dialog

Blendet man nämlich diese Begriffe aus, sind die Mission „ad gentes“ und die Seelsorgetätigkeiten in ihrer Ausrichtung danach, und damit faktisch alle Tätigkeitsbereiche der evangelisierenden Kirche dem Verdacht der Selbstrekrutierung der Kirche ausgesetzt.

a) Reich Gottes

Johannes Paul II. widmet ein ganzes Kapitel dem Reich Gottes (RM 12-21). Dieser Teil kann als Kriteriologie der ganzheitlichen missionarischen Tätigkeit der Kirche (=Evangelisierung) verstanden werden. Die Theologie hinter diesem Begriff ist klar (vgl. RM 12,1): Das Reich Gottes bricht durch Jesus Christus in die Welt ein, er macht die Liebe des Vaters in dieser Welt sichtbar. Die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen nimmt Teil an der Sendung Jesu, indem sie selbst die Liebe Gottes erfahrbar macht, d.h. sie „der ganzen verwundeten und geschun-

denen Schöpfung (...) vermittelt“²⁵. Das Reich Gottes ist der Kirche nicht gleichgestellt, sondern sie steht im Dienst des Heils als Werkzeug und Zeichen. Wobei Heil nicht mehr und nicht weniger bedeutet als die innigste Vereinigung mit Gott und der Einheit der ganzen Menschheit (LG 1).

Diese kurze Fassung der Reich-Gottes-Theologie stellt klar, dass die Liebe Gottes zu den Menschen *Mission*, *Verkündigung* und *Reich Gottes* im Sinne des universellen Heils untrennbar verbindet. Das bezeugen auch weitere Abhandlungen in *Redemptoris Missio* zu der biblischen Fundierung des Reiches Gottes bis hin zu der Person Jesu als Heiland. Das Dokument betont durchgehend die rettende Liebe Gottes, die durch die Praxis Jesu deutlich wurde (vgl. RM 13) und die den ganzen Menschen im Blick hatte: sowohl seine physische als auch seine geistige Dimension. Demzufolge werden im Dokument sowohl die befreienden als auch die heilenden Taten Jesu hervorgehoben (vgl. RM 14,3) und sie können als Kriterien für die missionarische Tätigkeit der Kirche gedeutet werden.

Mit der Reich-Gottes-Theologie stellt Johannes Paul II. das oberste Gesetz der Liebe, die alleine die Person und ihre Beziehungen wandelt, ins Zentrum jeder Art missionarischer Tätigkeit. Es ist ein Ausdruck der universellen Heilsabsicht Gottes, die in ihrer ganzen Fülle global ist, auf der Liebe Gottes zu den Menschen fundiert und sich (im irdischen Modus) in der Nächstenliebe realisiert.

Redemptoris Missio will von der *plantatio ecclesie* gerade in Bezug auf das Reich Gottes nicht absehen. Der eigentliche Sinn der *Plantatio* wird in der engen Verflechtung zwischen *Reich Gottes*, *Kirche* und die *Person Christi* nachvollziehbar. Auch wenn die Abhandlungslogik der engen Verflechtung auf Polaritäten baut und nicht ganz kohärent bleibt, wird hier ein ganz wichtiger Punkt für das Kirchenverständnis (und damit auch das *Plantatio*-Verständnis) klargestellt, der gerade aus der Verbindung zwischen Christus, Kirche und Reich Gottes resultiert, und mit den Worten von Paul VI. formuliert wird: „[die Kirche ist] sich nicht selbst Ziel (...), sie (...) [bemüht sich] aber eifrig (...), ganz Christus zu gehören, in ihm und für ihn zu sein, und ganz auf der Seite der Menschen zu stehen, unter ihnen und für sie dazusein“ (RM 19). Das ist die Zielvoraussetzung bei jeder Absicht von Kirchen- und Gemeindegründung. Zugleich ist ein solches Kirchen-

²⁵ KEHL, Medard: *Die Kirche. Eine katholische Ekklesiologie*, Würzburg 1994, 84.

verständnis, das primär für eine Kirche bei den Menschen steht, Garant dafür, dass die Kirche ihre Mission immer wenigergeografisch definiert, sondern sie immer mehr von der existenziellen Ausgrenzung her versteht.²⁶

b) Dialog

Dialog ist ein zweites kriteriologisches Schlüsselwort für die Sendung (= Mission) der Kirche, das aus dem Redemptoris Missio hervorgeht. Es ist nicht nur bemerkenswert, wie häufig das Dokument den Begriff Dialog verwendet (= 27x)²⁷, sondern es hat auch eine tiefe Bedeutung für das Missionsverständnis der Kirche (ähnlich wie im *Gaudium et Spes* und in der Antrittsenzyklika von Paul VI. *Ecclesiam suam*). Das Dokument qualifiziert den Dialog als Lebensform der Kirche, die zu ihrem Wesen und Sendungsauftrag gehört (vgl. RM 2,1 und 55,1) und die sich in den verschiedenen Bereichen der missionarischen Tätigkeit unterschiedlich zeigt:

- als Frucht des Konzils für die Zusammenarbeit mit anderen christlichen Kirchen (vgl. RM 2,1);
- als Zeichen des Heilsplanes Gottes, das durch Zeugnis in der Welt erfahrbar wird (vgl. RM 20,3);
- als Weg, um das Wirken des Heiligen Geistes in der Welt zu enthüllen, den Menschen dabei zu helfen, Gaben zu entdecken, sie zu fördern und sie zu entfalten (vgl. RM 29,3);
- als Ausdruck der Brüderlichkeit, und Weg zum kulturellen Austausch (im Kontext der Migranten, die in Länder mit alter christlichen Tradition kommen; vgl. RM 37b,4; und dazu noch 82,4);
- als Weg, der zu neuen Projekten führt, die das Leben fördern (vgl. RM 37c,4);
- als Form, neue sozio-kulturelle Welten kennenzulernen (Voraussetzung der Inkulturation; vgl. RM 53,1);

²⁶ Dieses Missionsverständnis entwickelt dann Papst Franziskus im *Evangelii Gaudium* weiter (vgl. EG 15).

²⁷ Vgl. den Begriff „Dialog“ in weiteren lehramtlichen Texten: AG 4x; DH 1x; GS 15x; NE 0x; EN 0x.

- als Mittel und Methode des interreligiösen Austausches, als Ausdruck von Mission „ad gentes“ (vgl. RM 55,1)²⁸;
- als ein vielfältiger Begriff, der durch reiche Ausdrucksweisen auf unterschiedlichsten Ebenen der menschlichen Existenz, im Sinne einer gerechteren und brüderlicheren Gesellschaft viele Chancen hat (vgl. RM 57,1);
- als Zeugnis für Christus und als Weg zum Reich Gottes (vgl. RM 57,3).

Die starke Kairologie des Dokumentes verlangt nach einem kriteriologischen Schlüsselwort, das aus dem missionarischen Wesen der Kirche hervorgeht. Dialog hat sich so zum Schlüsselwort von Kirche-Sein in der Welt von heute etabliert, wofür sich auch Redemptoris Missio stark macht. Die Grundlage und Ziel des Dialogs, als eines theologischen Begriffs, definierte bereits die Pastorkonstitution am Konzil (GS 92). Redemptoris Missio sucht nach konkreten Lebensorten weiter, wo dringend der Dialog als wesenseigene Lebensform der Kirche notwendig ist, damit sich der Mensch, dem Plan Gottes gemäß, sich in der Liebe entfalten kann. Dialog ersetzt nicht den Begriff Mission (= ad gentes), sondern qualifiziert sie im Sinne des Christusereignisses.

Würdigung des Dokumentes

Die enge Verflechtung der Pastoral und der Mission „ad gentes“, die das Dokument betont, deutet auf einen theologisch wichtigen Sachverhalt hin: Redemptoris Missio erwähnt ausdrücklich im Kontext der Pastoral, wie wichtig es ist, den Einsatz der Kirche in der Mission „ad gentes“ in den verschiedenen pastoralen Tätigkeiten zu betonen, und die Gläubigen dafür zu sensibilisieren. Plakativ könnte man formulieren, dass die Pastoral die Schule Jesu ist, wo man lernt und erlernt, was es bedeutet, sich an der Ereignishaftigkeit der Kirche zu beteiligen,

²⁸ Der amerikanische Missionswissenschaftler, Stephen Bevans weist darauf hin, dass es im RM 55,1 zum ersten Mal geschieht, dass eine päpstliche Enzyklika den interreligiösen Dialog als Teil der Mission definiert: „This is the first time, however, that the activity of interreligious dialogue appears a part of mission in a papal encyclical. «Inter-reigious dialogue», the pope writes, «i spart oft he church’s evangelizing mission».“ BEVANS, Stephen: *Church teaching on Mission: Ad Gentes, Evangelii Nuntiandi, Redemptoris Missio and Dialog and Proclamation*, 11, in: <http://www.maryknollvocations.com/mission.pdf> (Zugang am 03.07.2015).

die immer *ad extra* geschieht. In diesem Sinne kann man die Mission „ad gentes“ als Paradigma der Selbsttranszendenz der Kirche bezeichnen, die sie nicht nur vor einer Selbstbezogenheit beschützt, sondern sie auch zum permanenten Hinausgehen motiviert.

Die starke Betonung der Mission „ad gentes“ kann in diesem Dokument zwar als eine Rückentwicklung aufgefasst werden, die ausgefeilte Ekklesiologie (u.a. vgl. RM 28) und die starke Kairologie des Dokumentes (u.a. vgl. RM 37) bereichern jedoch das Missionsverständnis im Sinne des Konzils, und erweitern die rein geografisch definierte Mission „ad gentes“. Durch die kairologische Sensibilität des Dokumentes rückt immer mehr der Mensch mit seinen Kränkungen und mit seinem Wunsch nach Befreiung in den Mittelpunkt der Mission „ad gentes“. Als Adressat bestimmt er die Methoden und die Prioritäten der Mission „ad gentes“, die einem grundlegenden Ziel folgt: auf der Seite der Menschen zu stehen und für sie da zu sein, denn genau dieses tätige Dasein lernt die Kirche aus ihrer Zugehörigkeit zu Christus (vgl. RM 19 und RM 60,3).

Zum Verhältnis von Dialog und Verkündigung

Das Dokument knüpft sein Verkündigungs- und Missionsverständnis konsequent an die Selbstoffenbarung Gottes und demzufolge an das Christusergebnis. Alles was die Kirche in ihrer Sendung zu vermitteln hat, buchstabiert sie daran (vgl. RM 5,4; 7,1; 8,3; 13,1-2; 18; 19). Demzufolge die Worte und die Taten Jesu, sowie seine Person haben ihre Konsequenzen für die Verkündigungspraxis der Kirche, die sich im Dokument wie folgt erschließen lassen:

1. Verkündigung muss ein Dienst der Kirche an jedem Menschen und an der ganzen Menschheit sein (vgl. RM 2,4).
2. Verkündigung ist ein Ausdruck der Heilsabsicht Gottes, die aus seiner Liebe zu den Menschen entspringt und die ganze Menschheit dorthin führt (vgl. RM 7).
3. Jene, die diese Liebe Gottes erfahren, können sie nicht für sie behalten, denn sie drängt weiter zum Dienst an dem Menschen und an der ganzen Menschheit (vgl. RM 7).
4. (Wort)Verkündigung und Zeugnis für Christus vermitteln keine Instruktionen, sondern sie machen das Christusgeheimnis, indem sich die Liebe Gottes des Menschen vervollständigt, als Wahrheit erfahrbar (vgl. RM 8,3).

5. Im Dienst der Menschheit muss der Kirche sowohl die Förderung der menschlichen Güter als auch die Verkündigung der Frohen Botschaft am Herzen liegen. Man darf dabei keine Angst vor Ekklesiozentrik haben, denn die Kirche darf nie zum Selbstzweck werden, sondern die ist immer (auch durch die Gründung neuer Gemeinden) an der Seite des Menschen, für ihre Befreiung in Christus da (vgl. RM 19).

Wie bereits dargestellt, kann „Dialog“ als Schlüsselwort im Dokument, als eine kriteriologische Orientierung für die Missionspraxis verstanden werden. Er ist die Lebensform der Kirche, die aus der Lebensform der Trinität entspringt und die in der Praxis der Kirche eine konkrete Gestalt nimmt: Gedankenaustausch zwischen Experten der religiösen Traditionen, Zusammenarbeit für die ganzheitliche Entwicklung und die Wahrung der religiösen Werte, Mitteilen der spirituellen Erfahrungen, Bezeugen der religiösen Werte, Hilfe der Nächsten, Beitrag zu einer gerechteren Gesellschaft, sowie Zusammenarbeit in Forschung und Wissenschaft zum Wohl der Menschheit (vgl. RM 57). Offensichtlich wird es durch das Dialogverständnis des Dokumentes, damit Dialog geknüpft an die Mission nicht als Diskurs (vgl. Jürgen Habermas), sondern primär als kommunikatives Handeln verstanden wird. Ziel ist es, der Verkündigung gleich, das Wohl der Menschen auf ein Leben in Fülle hin zu bewirken.

Dieses gemeinsame Ziel, und die trinitarische und heilsökonomische Verankerung verbindet Dialog und Verkündigung. Aus diesem Grund heraus behauptet das Dokument sogar im Falle des interreligiösen Dialogs, dass dieser nicht der Verkündigung gegenübersteht, sondern beide als komplementäre Teile der Sendung der Kirche zu betrachten sind (vgl. RM 55). Sowohl Dialog als auch Verkündigung, als Praxis der Kirche, entspringen aus der Liebe Gottes, sie ereignen sich, indem sie diese Liebe unter den Menschen erfahrbar machen, nicht um eine Lehre oder eine Doktrin zu propagieren, sondern um den Menschen und der Menschheit zu dienen. Diese Ausrichtung verleiht beiden Komponenten der Sendung einen Dienstcharakter, der sie zu lebensnahen Kriterien (missionarischer) Praxis qualifiziert.

Fazit und Thesen

Redemptoris Missio erschließt den Reichtum der missionarischen Tätigkeit (= Evangelisierung) aus der Erfahrung konkreter Praxis der Kirche. Dem Anlass entsprechend (25 Jahre Ad Gentes) bietet das Dokument eine ausführliche Abhandlung zur Mission „ad gentes“, als zentraler Bereich des kirchlichen Sendungsauftrags. Darüber hinaus unterscheidet das Schreiben weitere zwei Bereiche, in denen die Kirche am Werk ist: die Pastoral (= Seelsorgetätigkeit) und die Neu(e)-Evangelisierung (≠ Evangelisierung). Alle verstehen sich als Bereiche der Evangelisierung, sie unterscheiden sich voneinander, zugleich bedingen sie sich gegenseitig aufgrund ihres gemeinsamen Ursprungs, des missionarischen Wesens der Kirche und ihres Zieles, des Heils der Seele.

Johannes Paul II. führt das Evangelisierungsverständnis Pauls VI. weiter, indem er „Evangelisierung“ als wirksamen und aussagekräftigen Sammelbegriff für Martyria, Diakonia und Liturgia versteht. Evangelisierung wird nicht durch den Begriff Neu-Evangelisierung eingeschränkt oder ersetzt, denn unter Neu-Evangelisierung versteht das Dokument ausschließlich die speziellen Tätigkeit der Kirche unter Getauften, die sich von der Kirche entfernt haben.

Die Sendung der Kirche wird im Dokument nicht auf die Mission „ad gentes“ reduziert, jedoch wird klargestellt, dass alle weiteren Bereiche der Evangelisierung eine „ad gentes“ Mission-Ausrichtung haben. Dadurch relativiert sich die Grenze zwischen einer „*ad intra Kirche*“ und einer „*ad extra Kirche*“. Die Kirche *ad intra* vollzieht sich nämlich – so könnte man im Sinne des Missionsverständnisses nach Redemptoris Missio deuten – in der Kirche *ad extra*. Die Kirche in all ihren Tätigkeiten ist dafür da, die Selbstoffenbarung Gottes nach innen immer intensiver zu erfahren (Mystik) und sie nach außen zu leben (zu verkünden/ zu vermitteln).

Die hohe kairologische Sensibilität des Dokumentes greift immer wieder zu kriteriologischen Komponenten für eine zielsichere Missionspraxis der Kirche. Demzufolge bindet sie Redemptoris Missio an die Reich-Gottes-Theologie und darin an das Christuseignis. Mit der Reich-Gottes-Theologie räumt das Dokument den Verdacht eines Selbstzwecks der Kirche-Seins aus und bestimmt Dialog und Verkündigung als komplementäre Teile der einen Sendung der Kirche.

Gebunden an die Person Jesu, hat sie in ihrer Praxis nicht sich selbst im Blick, sondern den Menschen in ihrer konkreten Situation. Demzufolge haben sowohl Verkündigung als auch Dialog einen dienenden Charakter, können nicht gegeneinander ausgespielt werden und sind aber auch nicht austauschbar.

These 8: Das Hauptthema von Redemptoris Missio ist die explizite „ad gentes“ Mission als Bereich der Evangelisierung. Evangelisierung erschöpft sich aber nicht darin, sondern sie zielt in all ihren weiteren Bereichen (Seelsorgetätigkeit, Neu(e)-Evangelisierung) darauf ab.

These 9: Die Mission „ad gentes“ kann im Kontext von Redemptoris Missio als Paradigma der Selbsttranszendenz der Kirche bezeichnet werden, die sie nicht nur vor einer Selbstbezogenheit beschützt, sondern sie auch zum permanenten Hinausgehen motiviert. Sowohl Verkündigung als auch Dialog hat in diesem Kontext einen Dienstcharakter: Die Hinführung der Menschen zu einem Leben in Fülle.

These 10: Verkündigung und Dialog stehen einander nicht gegenüber, sondern verstehen sich als komplementäre Teile der Mission (= Sendung) der Kirche, entspringen – ihrem missionarischen Wesen entsprechend – aus der Liebe Gottes zu den Menschen und durch sie wird diese Liebe in der Welt erfahrbar.

Permanente Mission: Evangelii Gaudium

Papst Franziskus bezeichnet sein Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium selbst als ein Dokument mit programmatischer Bedeutung, das wichtige Konsequenzen für die Pastoralim Sinne einer missionarischen Neuausrichtung der Kirche beinhaltet. Er kündigt dadurch den „Zustand permanenter Mission“ an (EG 25). Doch was meint er genau, wenn er von „Mission“, „Evangelisierung“ und „Verkündigung“ spricht, die sich als Schlüsselworte des Dokumentes erkennen lassen und die dahinterstehende Missionstheologie des Papstes erschließen?

Evangelisierung als ganzheitliche Förderung jedes Menschen

a) Die Wirkkraft der Evangelisierung

Die Evangelisierung definiert Papst Franziskus als Aufgabe der Kirche (vgl. EG 111). Die Kirche ist durch die Evangelisierung selbst „Werkzeug der göttli-

chen Gnade, die unaufhörlich und jenseits des möglichen Einflusses wirkt“ (EG 112). Diese göttliche Gnade setzt die Liebe Gottes zu den Menschen voraus, die schon jeder evangelisierenden Initiative der Kirche zugrunde liegt (vgl. EG 24). Quelle der Evangelisierung ist die Heilige Schrift, denn „im Mittelpunkt allen kirchlichen Handelns“ (EG 174) steht das inkarnierte Wort Gottes, das versucht, sich immer wieder in die Welt zu inkarnieren (vgl. EG 233)²⁹, die schöpferische und rettende Liebe Gottes in der Welt zur Erfahrung zu bringen (vgl. EG 120). Das Wort Gottes, das sich durch die Werke der Evangelisierung lebendig wird, bedeutet Wandlungspotenzial, denn durch die Evangelisierung kann eine Erneuerung der Person (vgl. EG 112; 262), der Gesellschaft (vgl. EG 102), der Welt (vgl. EG 132) und der Kirche (vgl. EG 24; 26; 29) bewirkt werden. Darin besteht die „Dynamik der Evangelisierung“ (EG 131). Demzufolge kann man erschließen, dass Franziskus – ähnlich wie seine Vorgänger – mit dem Evangelisierungswerk der Kirche in erster Linie eine dynamische Wirkkraft verbindet, dass in die Welt hineinwirkt, indem sie dadurch die zuvorkommende Liebe Gottes zu den Menschen enthüllt (vgl. EG 24; 112).

b) Bereiche der Evangelisierung und ihre Adressaten

Ganz im Sinne von RM 33 bestimmt Papst Franziskus drei Bereiche der Evangelisierung: 1. den Bereich der Pastoral; 2. den Bereich der Getauften, die jedoch keine innere Zugehörigkeit zur Kirche empfinden; 3. den Bereich von Menschen, die Christus nicht kennen, oder ihn abgelehnt haben (vgl. EG 14). In all diesen Bereichen ist die Kirche aus ihrem missionarischen Wesen (vgl. EG 137; 179) durch ihre evangelisierenden Tätigkeiten am Werk.

Die ersten Adressaten des Evangeliums sind die Armen, an die sich auch die Evangelisierung richten soll (vgl. EG 21; 48). Was unter „arm“ zu verstehen ist, kann man implizit aus der Beschreibung erschließen, was die Evangelisierung bewirkt: „Die Verkündigung des Evangeliums wird eine Grundlage sein, um [...] die Würde des menschlichen Lebens wiederherzustellen, denn Jesus möchte [...] Leben in Fülle verbreiten (vgl. Joh 10,10). Der einmalige und volle Sinn des menschlichen Lebens, den das Evangelium aufstellt, ist das beste Heilmittel gegen die Übel [...].“ (EG 75) Arm sind also die, vor denen der Lebenssinn aus

²⁹ Sowie weitere Stellen: EG 110; 112; 164-165; 173; 178.

welchen Gründen auch immer, verhüllt bleibt. Aus dem Kontext ergeben sich weiterführende Anhaltspunkte, um Franziskus' Vorstellung des evangeliums-gemäßen Sinnes des Lebens und des Lebens in Fülle zu verstehen, worauf sich die Kirche in der Evangelisierung abzielt:

- Das Leben in Fülle ist für Franziskus ein Leben in Frieden; ein solches Leben setzt die Freiheit, die Gerechtigkeit und die Wahrheit voraus (vgl. EG 201).³⁰ Es impliziert die Möglichkeit, in der sich die Fülle der menschlichen Existenz entfalten kann und dementsprechend ein sinnvolles Leben geführt werden kann (vgl. EG 224).
- Der Sinn des Lebens ist in der Liebe Gottes zu den Menschen präexistent (vgl. EG 8), er kann erkannt werden, indem man von sich hinaustritt, und kann erfüllt werden, indem man sich jemandem oder einem Werk in der Liebe hingibt, sich für etwas oder jemanden einsetzt (vgl. EG 121; 160; 178).

Angesichts dieser Perspektive der Evangelisierung erschließen sich zahlreiche Themen (vgl. EG 16), die angesichts der verschiedensten Lebenssituationen der Adressaten miteinander verbunden sind, und die zugleich die Evangelisierung stets herausfordern müssen um die angepeilte ganzheitliche Förderung jedes Menschen bewirken zu können (vgl. EG 182). Demzufolge muss die Kirche die verschiedenen Lebenssituationen als Orte des kirchlichen Handelns erkennen und sie erforschen (vgl. EG 17; 20; 61; 73; 133), aber auch die Nöte und Wünsche, die Sehnsüchte der Menschen sollte ihr nicht fremd sein (vgl. EG 17; 178).

Als Konklusion kann man festhalten, dass Evangelisierung für Papst Franziskus vor allem „Wirksamkeit“ bedeutet (ähnlich wie für Paul VI. und für Johannes Paul II.). Durch die Evangelisierung bewirkt die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen die Inkarnation des göttlichen Wortes in der Welt. Ursprung der Evangelisierung ist das missionarische Wesen der Kirche; dementsprechend ist sie zugleich immer missionarisch ausgerichtet und zielt auf ein Aus-Sich-Herausgehen der Kirche ab (s.u.).³¹ Der Beweggrund, der die Kirche durch die Evangelisierung hinausführt, ist die Liebe Gottes zu den Menschen (vgl. EG 8).³² Sie lässt

³⁰ Vgl. dazu auch LS 99.

³¹ Vgl. noch EG 21; 29; 97; 124; 261.

³² Eine Code-Relation-Browser Analyse ergab 17 Mal Überschneidungen der Begriffe Liebe und Evangelisierung, d.h. das Wort Liebe kommt im Dokument 17 Mal im Kontext der

die Kirche nicht ruhen, sondern sendet sie stets an die Rande der menschlichen Existenz (EG 29) und steht in den Werken der Evangelisierung für eine ganzheitliche Förderung des Menschen (vgl. EG 182).

Mission als Hinausgehen

Bereits am Beginn des Apostolischen Schreibens definiert Papst Franziskus, was er alles unter „Mission“ versteht: In EG 10 bestimmt er sie von der Auswirkung der Verkündigung her; in einer weiteren Definition schließt er sich Johannes Paul II. an, wenn er Mission als die erste Aufgabe der Kirche und somit als „Paradigma für alles Wirken der Kirche“ bestimmt (vgl. EG 15); weiterhin bedeute Mission ein „Hinausgehen“ (vgl. EG 97).

Zentrale Bedeutung kommt im Kontext der Mission dem Begriff „Aufbruch“ zu: die Dynamik des Aufbruchs im Wort Gottes (vgl. EG 20); Berufung der gläubigen Gemeinschaft zum missionarischen Aufbruch (vgl. EG 20); Freude als Dynamik des Aufbruchs und Frucht der Evangelisierung (vgl. EG 21); Kirche im Aufbruch, als Gemeinschaft der missionarischen Jünger (vgl. EG 24); eine ständige Haltung des Aufbruchs in der Seelsorge (vgl. EG 27); Aufbruch zu den Peripherien, zu neuen soziokulturellen Umfeldern (vgl. EG 30); Kirche im Aufbruch, die an existenzielle Randgebiete geht (vgl. EG 46). Aufbruch und Mission sind bei Franziskus miteinander eng verbunden. Mit dem Begriff „Aufbruch“ sensibilisiert er für eine permanente Ausrichtung der Kirche hin zu den Rändern der Existenz. Mission ist in diesem Sinne eine Revolution der Liebe, eine Erneuerung der Menschheit, und (wie bei der Verwendung des Aufbruchsterminus deutlich wird) Frucht der Evangelisierung (vgl. EG 21).

Mit seiner erweiterten Definition von Mission sprengt Papst Franziskus endgültig den Rahmen einer geografisch definierten Mission. Mission wird von den Randgebieten der menschlichen Existenz her definiert, sie bieten der Kirche neue Handlungsräume an und setzen eine hörende und sehende Kirche voraus, die

Evangelisierung vor. Damit stellt die Überschneidungshäufigkeit dieser beiden Begriffe an der dritten Stelle im Evangelii Gaudium (nach den Kombinationen von Verkündigung und Evangelisierung [Überschneidungen 28 x] sowie von Liebe und Verkündigung [Überschneidungen 23 x]).

hinschaut, wenn alle wegschauen und hinhört, wenn alle weghören (vgl. EG 46). Eine Kirche, die stets um die Mission bemüht ist, kann nicht krank werden und kann nichts falsch machen (vgl. EG 49), im Gegenteil: Mission schützt die Kirche vor Introversion, vor Selbstbezogenheit und vor der Vorstellung, in der Mission eine Selbstrekrutierung zu sehen (vgl. EG 27). In diesem Sinne kann man Mission nicht nur als Paradigma der Kirche im Aufbruch verstehen, sondern Mission lässt sich noch aussagekräftiger wiederum als Paradigma der Selbsttranszendenz der Kirche, ganz im Sinne ihres Wesens, ausbuchstabieren.

Primat des Wortes

Das Wort Gottes stellt Franziskus mit den Worten von Johannes Paul II. in den Mittelpunkt der Evangelisierung (vgl. EG 110).³³ Mit der konsequenten Hervorhebung des Wortes erinnert er an die feste Bindung der Kirche zum Christusereignis, das stets das höchste Kriterium der Evangelisierung bleibt: „Dieses Kriterium ist verbunden mit der Inkarnation des Wortes und seiner Umsetzung in die Praxis [...]“ (EG 233) Evangelisierung bedeutet immer die Verkündigung des Wortes, das „in einer konkreten Situation Gestalt annimmt und Früchte neuen Lebens trägt, auch wenn diese scheinbar unvollkommen und unvollendet sind“ (EG 24).

Das Wort Gottes ist kein lebensfremdes Wort, sondern das Wort, welches das Leben wirklich anspricht (EG 128) und den Menschen mit einer transzendenten Dimension des Lebens konfrontiert. Diese transzendente Dimension führt den Menschen von sich selbst hinaus zu seinen Mitmenschen. Das fleischgewordene Wort Gottes ist Jesus Christus, und dieses Wort zu verkünden bedeutet die schöpferische und rettende Liebe Gottes zu den Menschen in der Welt erfahrbar zu machen (vgl. EG 128). Nach Franziskus lässt sich die Verkündigung – gerade im Kontext des Wortes – nicht einschränken und es kann nicht in festen Formeln übermittelt werden. Er sieht viele Möglichkeiten, wie das Volk Gottes die persönliche Liebe des einen Schöpfers verkündigen kann: in einem Gespräch, auf direkter Weise, durch persönliches Zeugnis, durch Erzählung, mit Gesten (vgl.

³³ Vgl. auch EG 174.

EG 128). Entscheidend sind immer die Nöte des konkreten Mitmenschen (vgl. EG 128).³⁴

Im Kontext der sozialen Dimension der Evangelisierung (vgl. EG 176-258) baut Papst Franziskus erneut ausdrücklich auf die Verkündigung.³⁵ Er geht vom sozialen Inhalt des Kerygmas³⁶ aus und betont die verpflichtende Verantwortung für das nähere soziale Umfeld und für die ganze Menschheit (vgl. EG 178). Mit dem Auftrag aus Mk 16,15 und mit dem Appell nach Röm 8,19 – wonach das Evangelium an allen Geschöpfen und an die ganze Schöpfung zu verkünden sei – bekräftigt Papst Franziskus ebenfalls die soziale Tragweite der Verkündigung und formuliert mit den Worten der lateinamerikanischen Bischöfe einen wichtigen Ansatz für die Entwicklung eines integralen Missionsbegriffs: „Der Missionsauftrag, die Gute Nachricht von Jesus Christus zu verkünden, bezieht sich auf die ganze Welt. Jesu Liebesgebot schließt alle Dimensionen des Daseins ein, alle Menschen, alle Milieus und alle Völker. Nichts Menschliches ist ihm fremd.“ (EG 181)³⁷

Mit dem Primat des Wortes plädiert Franziskus nicht um das Primat der Lehre, sondern um die zentrale Bedeutung des Christusereignisses in der missionarischen Neuausrichtung der Kirche. Durch die Evangelisierung (Martyria, Diakonia und Liturgia) geht es nicht um den „Zwang der zusammenhangslosen Vermittlung einer Vielzahl von Lehren“ (EG 35) sondern um die Inkarnation des Wortes in der Erfahrung der Liebe Gottes zu den Menschen. Diese Erfahrung, in der sich der Mensch als Geschöpf Gottes entfalten kann, kommt die Doppelbewegung der missionarischen Kirche zum Ausdruck: wenn der Mensch in

³⁴ Vgl. dazu auch EG 129.

³⁵ Im Kontext der sozialen Dimension der Verkündigung fällt die Häufigkeit des Wortes Dialog auf. Das Dokument verwendet 47 Mal diesen Begriff und 32 Mal davon im Kontext der sozialen Dimension der Evangelisierung (EG 176-277). Dialog wird dadurch u.a. als konstitutiver Ausdrucksform der Kirche-Welt-Relation akzentuiert.

³⁶ Das Kerygma bedeutet für Papst Franziskus eine mystagogische Vertiefung des Christusereignisses. Vgl. EG 160-175.

³⁷ An dieser Stelle bezieht sich Papst Franziskus auf die V. GENERALVERSAMMLUNG DER BISCHÖFE VON LATEINAMERIKA UND DER KARIBIK, *Dokument von Aparecida (29. Juni 2007)*, 380.

der Liebe Gottes eintaucht, taucht in der Nächstenliebe auf und umgekehrt: Wo Nächstenliebe gelebt wird, dort wird die Liebe Gottes zu den Menschen erfahrbar. Diese Dynamik ist ein permanentes Geschehen, ein Zustand der Permanenten Mission, der Selbsttranszendenz der Kirche.

Die neue Definition der Kirche von der Mission her

Papst Franziskus schafft mit seiner Missionstheologie eine Definition der Kirche vom Amt her definitiv ab. Er greift im Sinne des Konzils die Ereignishaftigkeit der Kirche im Kontext des Christusereignisses auf, und definiert die Kirche von ihrem missionarischen Vollzug her. Weder die Gemeinschaft, noch die Person, noch die Kirche als Volk Gottes vollzieht sich in sich selbst, sondern der Vollzug erfolgt nur im Hinausgehen, in der Mission als Paradigma der Selbsttranszendenz und als Raum für die Inkarnation des Gottes Wortes. Welche Konsequenzen dieser Missionsbegriff für die kirchliche Innenarchitektur hat, bringt Papst Franziskus mit folgenden Satz auf den Punkt: Es ist ein Missverständnis des Evangeliums, wenn in der Kirche „mehr vom Gesetz als von der Gnade, mehr von der Kirche als von Jesus Christus, mehr vom Papst als vom Wort Gottes gesprochen wird.“ (vgl. EG 38)

Fazit und Thesen

Papst Franziskus kündigt mit seinem Apostolischen Schreiben den Zustand der Permanenten Mission an. In seinem programmatischen Schreiben schafft er mit seiner Missionstheologie eine Definition der Kirche vom Amt her definitiv ab und definiert die Kirche von ihrem missionarischen Vollzug her. Er greift im Sinne des Konzils die Ereignishaftigkeit der Kirche im Kontext des Christusereignisses auf, und lässt erschließen, dass weder die Gemeinschaft noch die Person noch die Kirche als Volk Gottes sich in sich selbst vollziehen kann, denn das würde dem missionarischen Wesen der Kirche widersprechen. Ein Vollzug erfolgt nur im Hinausgehen, in der Mission als Paradigma der Selbsttranszendenz und als Raum für die Inkarnation des Gottes Wortes, ganz im Sinne der kirchlichen Wesensbestimmung.

In der missionarischen Neudefinition der Kirche kommt der Evangelisierung eine entscheidende Rolle zu, denn durch die Evangelisierung bewirkt die Kirche

als Gemeinschaft der Gläubigen die Inkarnation des göttlichen Wortes in der Welt. Ursprung der Evangelisierung ist das missionarische Wesen der Kirche; dementsprechend ist sie zugleich immer missionarisch ausgerichtet und zielt auf ein Aus-Sich-Herausgehen der Kirche ab.

Mit seiner erweiterten Definition von Mission sprengt Papst Franziskus endgültig den Rahmen einer geografisch definierten Mission. Mission wird von den Randgebieten der menschlichen Existenz her definiert, sie bietet der Kirche neue Handlungsräume an und setzt eine hörende und sehende Kirche der lehrenden Kirche voraus. Eine Kirche, die stets um die Mission bemüht ist, kann nicht krank werden und kann nichts falsch machen, denn Mission schützt die Kirche vor Introversion, vor Selbstbezogenheit und vor der Vorstellung, in der Mission eine Selbstrekrutierung zu sehen. In diesem Sinne ist Mission nicht nur das Paradigma der Kirche im Aufbruch, sondern sie lässt sich noch aussagekräftiger als das im Redemptoris Missio der Fall war, als Paradigma der Selbsttranszendenz der Kirche, ganz im Sinne ihres Wesens definieren. Es ist ein Zustand von Kirche-Sein, der sich stets in der Doppelbewegung der Liebe (die Liebe Gottes zu den Menschen und der Nächstenliebe) realisiert und in der das Primat des Wortes deutlich wird.

These 11: Mit *Evangelii Gaudium* schafft Papst Franziskus eine Definition der Kirche vom Amt her definitiv ab, und definiert die Kirche von ihrem missionarischen Vollzug her.

These 12: Mission wird von den Randgebieten der menschlichen Existenz her definiert, sie bietet der Kirche neue Handlungsräume an und setzt eine hörende und sehende Kirche der lehrenden Kirche voraus.

These 13: In der missionarischen Neudefinition der Kirche kommt der Evangelisierung eine entscheidende Rolle zu, denn durch die Evangelisierung bewirkt die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen die Inkarnation des göttlichen Wortes in der Welt.

These 14: Mission ist ein permanenter Zustand von Kirche-Sein, der sich stets in der Doppelbewegung der Liebe (die Liebe Gottes zu den Menschen und der Nächstenliebe) realisiert, und in der das Primat des Wortes deutlich wird.

Perspektiven

Die begriffszentrierte Analyse ausgewählter lehramtlicher Texte zeigt einen kontinuierlichen Entwicklungsweg des Missionsbegriffes. Garant für diese Kontinuität sind das missionarische Wesen der Kirche und der Plan Gottes für den Menschen. In der diachronen Sichtung der Dokumente wird immer klarer, dass die Kirche in der Mission nicht mehr um das Heil als solches ringt, „sondern vor allem um das Ausreifen des ansatzhaften im Menschen anzutreffenden Heils hin auf seine christliche Vollgestalt“³⁸. In diesem Ringen lernt die Kirche immer mehr, wie er den Menschen so begleiten kann, dass er das wird, was er im Grunde genommen schon ist: ein Liebender. Mission entspringt aus der weltverwandelnden Kraft des fleischgewordenen Wortes und bewirkt durch die Evangelisierung einen Aufbruch zur Erneuerung des Menschen. *Evangelii Nuntiandi* macht sich für eine kriteriologische Abhandlung der missionarischen Tätigkeit der Kirche stark, für Johannes Paul II. ist im *Redemptoris Missio* die kairologische Wahrnehmung von Mission (*ad gentes*) wichtig. Sowohl *Ad Gentes*, als auch *Evangelii Gaudium* verbinden Kriteriologie und Kairologie miteinander für eine zielsichere und situationsgerechte missionarische Tätigkeit der Kirche.

Literaturverzeichnis

- BEVANS, Stephen, SCHROEDER, Roger: *Prophetic Dialogue. Reflections on Christian Mission Today*, New York 2011.
- BEVANS, Stephen: *Church teaching on Mission: Ad Gentes, Evangelii Nuntiandi, Redemptoris Missio and Dialog and Proclamation*, in: <http://www.maryknollvocations.com/mission.pdf> (03.07.2015).
- BÜNKER, Arnd: *Missionarisch Kirche sein? Eine missionswissenschaftliche Analyse von Konzepten zur Sendung der Kirche in Deutschland*, Münster 2004.
- GEMEINSAME SYNODE DER BISTÜMER IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND: *Beschlüsse der Vollversammlung*, Freiburg-Basel-Wien 1976.
- HÜNERMANN, Peter, HILBERATH, Jochen (Hg): *Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil Bd. 1*, Freiburg 2009.
- KEHL, Medard: *Die Kirche. Eine katholische Ekklesiologie*, Würzburg 1994.

³⁸ ZULEHNER, Paul Michael: *Kirche umbauen, nicht totsparen*, Ostfildern 2009, 70.

- KNOBLOCH, Stefan: *Praktische Theologie: Ein Lehrbuch für Studium und Pastoral*, Freiburg-Basel-Wien 1996.
- MITTERHÖFER, Jakob: *Der Missionsbegriff: Werden und Wandel*, in: Wilhelm Ernst, Konrad Feiereis, Siegfried Hübner: *Theologisches Jahrbuch 1987*, Leipzig, 422-436.
- MÜLLER, Karl: *Die Mission der Kirche in systematischer Betrachtung*, in: Horst Bürkle (Hg.): *Die Mission der Kirche [AMATECA 13]*, Paderborn 2002, 43-167.
- NÉMET László: *Ad gentes. Határozat az egyház missziós tevékenységéről (1965). Kommentár a zsinati missziós határozathoz*, in: Kránitz Mihály (Hg.): *A II. Vatikáni Zsinat dokumentumai negyven év távlatából 1962–2002*, Budapest 2002, 393–418.
- PAPST BENEDIKT XVI.: *Abschlusspredig am Marienfeld zum WJT in Köln 2005*, in: <http://www.papstbenedikt XVI.ch/index.php?m=1&s=9> (2015.07.16).
- POLAK, Regina: *Mission in Europa? Auftrag – Herausforderung – Risiko*, Innsbruck–Wien 2012.
- RZEPKOWSKI, Horst: *Lexikon der Mission. Geschichte, Theologie, Ethnologie*, Graz–Wien–Köln 1992, 300.
- SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.): *Apostolisches Schreiben Evangelii nuntiandi Seiner Heiligkeit Papst Paul VI. an den Episkopat, den Klerus und alle Gläubigen der Katholischen Kirche über die Evangelisierung in der Welt von heute* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 2), Bonn 1975.
- SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.): *Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 194), Bonn 2013.
- SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.): *Enzyklika Redemptoris missio Seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II. über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrages* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 100), Bonn 1990.
- ZULEHNER, Paul Michael: *Auslaufmodell. Wohin steuert Papst Franziskus die Kirche*, Ostfildern 2015.
- ZULEHNER, Paul Michael: *Kirche umbauen, nicht totsparen*, Ostfildern 2009.
- ZULEHNER, Paul Michael: *Mitgift. Autobiografie anderer Art*, Freiburg–Basel–Wien 2014, eBook.
- ZULEHNER, Paul Michael: *Pastoraltheologie I. Fundamentalpastoral*, Düsseldorf²1991.

